

E. Diskussion

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit wird untersucht, in welcher Quantität und vor allem Qualität die Problematik von Beißzwischenfällen mit Hunden, insbesondere den sogenannten "Kampfhunden", behandelt wird. Analysiert werden dazu die stilistischen und sprachlichen Mittel, mit denen ausgewählte Berliner Tageszeitungen darüber berichten. Der Untersuchungszeitraum erstreckt sich vom 1. Januar bis 31. Dezember 1999. Vor dem Hintergrund, daß Presseberichterstattung einen nicht unerheblichen Einfluß auf die Meinungsbildung der Leser hat, ist von besonderem Interesse, ob bestimmte Tendenzen in der Berichterstattung festzustellen sind.

Die veröffentlichten Beiträge werden hinsichtlich äußerer Form beziehungsweise Präsentation und inhaltlicher Kriterien analysiert.

Den größten Anteil an den im Betrachtungszeitraum veröffentlichten 465 Artikeln besitzt die Berliner Morgenpost mit 119 Beiträgen, gefolgt von den beiden anderen Abonnementzeitungen. Der Tagesspiegel mit 99 und Berliner Zeitung mit 90 Beiträgen. Die beiden Straßenverkaufszeitungen liegen mit 80 Artikeln in der B.Z. und 77 Artikeln im Berliner Kurier zahlenmäßig etwas darunter.³¹⁴

Die Beiträge im Januar und Februar beschäftigen sich neben einigen Vorfällen im Zusammenhang mit "Kampfhunden" in erster Linie mit der Grundsatzklage eines Hundebesitzers gegen die bestehende Hundeverordnung und die allgemeinen Forderungen nach Verschärfung dieser Verordnung und einem Zuchtverbot. Die Anzahl der Artikel liegt im Betrachtungszeitraum Januar bis Mai zwischen 51 Artikeln im April und 66 Artikeln im März. Einzige Ausnahme bildet der Februar mit nur 36 Beiträgen. Die Themen in dieser Zeit waren unter anderem politische Entscheidungen zum Leinenzwang, Reaktionen aus der Bevölkerung darauf und die erste verhängte Freiheitsstrafe wegen Mißachtung von Maulkorb- und Leinenzwang. Des weiteren geht es um die Beißstatistik des Vorjahres in Berlin, um eingeschläferte „Kampfhunde“ in der Sammelstelle des Tierheims Lankwitz und um die Diskussion zur Zwangshaftpflicht für Hunde.

Im Juni ist die Artikelzahl gegenüber dem Vormonat um die Hälfte reduziert und sinkt bis zum September auf zwölf Artikel. Neben der Berichterstattung über einen Vorfall, bei dem ein fünfjähriger Junge schwer verletzt wurde, steht der Juni vor allem im Zeichen der Diskussion um den Leinenzwang. Im Juli warnt die B.Z. alle Spaziergänger vor „Kampfhunden, die durch die Hitze noch aggressiver werden, als sie es ohnehin schon sind“, und in einem weiteren Artikel vor einen Hund, der 1997 einem Angler das Gesicht zerbissen hat und jetzt von seinem Besitzer zurückgefordert wird. Abgesehen vom Tagesspiegel berichten alle Zeitungen davon, daß Dieter Bohlen von seinem Rottweiler gebissen wurde. Diesen Umstand hat er vermutlich eher seinem Bekanntheitsgrad zu verdanken als dem Vorfall selbst. Im August wird erstmals von einem Mordfall berichtet, der durch einen Streit über einen nicht angeleiteten Hund ausgelöst wurde. Einige Beiträge befassen sich mit dem neu aufgerollten Prozeß um den Pitbull-Angriff auf den Angler 1997. Nachdem sich im September die Berichterstattung auf die Wahlen in Brandenburg und einige wenige Meldungen über Vorfälle mit Hunden beschränkt, steigt die Zahl der Artikel in den letzten drei Monaten wieder etwas an. Der Tod eines sechsjährigen Jungen, der aus Angst vor einem Dobermann auf die Straße und vor ein Auto lief, entfacht erneut die Diskussion um einen generellen Leinenzwang, die sich auch in einer hohen Zahl von Leserbriefen äußert. Bis in den Dezember hinein wird über die Zeitungen nach der Halterin des Dobermanns gesucht. Im November wird darüber hinaus ausführlich darüber berichtet, daß Ina Werner, um ihren eigenen Hund zu schützen, einen Pitbull gebissen und damit vertrieben hat. Die TV-Moderatorin wurde dabei allerdings auch selbst verletzt. Nachdem im Dezember ein dreijähriger Junge von einem "Kampfhund" lebensgefährlich verletzt wird, kommt es erneut zu einer Diskussion um ein Verbot dieser Hunde.

Die Verteilung der Artikel bezogen auf die einzelnen Zeitungen entspricht bis auf geringgradige Abweichungen der Verteilung der Gesamtartikelzahl innerhalb des Untersuchungszeitraums.

Betrachtet man nun den Anteil an Beiträgen über Beißzwischenfälle mit einer Gesamtzahl von 160 Artikeln gesondert und setzt sie in Relation zur Gesamtartikelzahl von 465, dann verschieben sich die Verhältnisse geringfügig.³¹⁵ Absolut gesehen veröffentlicht die Berliner Morgenpost mit 47 Artikeln die meisten Beiträge in der Kategorie "Beißzwischenfälle/Angriffe". In Relation zur Gesamtartikelzahl der Zeitung aber entspricht dies nur etwas mehr als einem Drittel der Beiträge. Beim Berliner Kurier zählen 39 Beiträge und damit die Hälfte seiner gesamten Artikel zu dieser Kategorie. Bei der Berliner Zeitung liegt die Zahl der berichteten Beißzwischenfälle bei knapp einem Drittel, bei der B.Z. bei etwas

³¹⁴ vergl. Ergebnisteil 1.1

³¹⁵ vergl. Ergebnisteil 4.1

mehr als einem Viertel und beim Tagesspiegel bei etwas weniger als einem Viertel der Gesamtartikelzahlen.

Interessant sind in diesem Zusammenhang die monatlichen Anteile an Beiträgen über Beißzwischenfälle an der Gesamtartikelzahl eines Monats.³¹⁶ Besonders auffällig sind die Monate März und September. Während der März mit insgesamt 66 Beiträgen die höchste Gesamtartikelzahl des Jahres hat, liegt der Anteil an Beiträgen über Beißzwischenfälle bei nur etwas mehr als 10 %. Im März geht es, wie schon erwähnt, in erster Linie um das Thema Leinenzwang und damit vor allem um politische und rechtliche Belange.

Im September verhält es sich genau entgegengesetzt. Der Monat hat mit zwölf Beiträgen die niedrigste Gesamtartikelzahl des Jahres, mit mehr als 66 % jedoch den höchsten Anteil an Beiträgen über Beißzwischenfälle. Die Hälfte der zwölf Artikel berichtet von zwei Vorfällen mit einem Pitbull und einem Rottweiler. Das gleiche Verhältnis wie im September liegt auch im Juli vor. Mit Ausnahme des Dezembers, dessen Beiträge etwa zur Hälfte dieser Kategorie zuzuordnen sind, liegen die Anteile in den übrigen Monaten zwischen 20 und 40 %. Hervorzuheben ist an dieser Stelle, daß die Anzahl der Beiträge zu den Beißzwischenfällen in keinem direkten Zusammenhang mit der Jahreszeit steht, sondern vielmehr mit der jeweiligen Nachrichtenlage. Abhängig davon, ob sich ein entsprechender Vorfall ereignet hat, folgen diesem Ereignis eine Reportage, ein Bericht oder auch Hintergrundinformationen. Diese wiederum ziehen Leserbriefe und Kommentare nach sich.

Einen ganz entscheidenden Einfluß auf das Layout einer Zeitung hat ihre Positionierung als Abonnementzeitung (hier: Berliner Zeitung, Berliner Morgenpost, Der Tagesspiegel) oder als Straßenverkaufszeitung (hier: B.Z., Berliner Kurier). Der Begriff "Boulevard-Zeitung" wird in diesem Zusammenhang bewußt vermieden, weil diese Bezeichnung vielfach mit einem unseriösen Pressestil in Verbindung gebracht wird.

Entscheidender Unterschied aber ist in erster Linie nicht der Stil, sondern die Vertriebsform der beiden Zeitungstypen. Während die Abonnementzeitungen zwar auch im Einzelverkauf, jedoch überwiegend über die Abonnements vertrieben werden, müssen sich die Straßenverkaufszeitungen jeden Tag unmittelbar verkaufen, weil sie fast ausschließlich über den Einzelverkauf abgesetzt werden. Um neben den anderen Zeitungen und Zeitschriften aufzufallen, besitzen sie deshalb ein sehr auffälliges Layout.

Die Sinne des Menschen reagieren beim Lesen vor allem auf Bilder und Farben, und erst im zweiten Schritt werden die schwarz-weißen Textpassagen wahrgenommen³¹⁷. Der Leser wird sich also erst die Fotos und Graphiken inklusive ihrer Unterschriften anschauen, bevor er dann die Überschrift des Seiten-Aufmachers liest. Diese Tatsache wird von den Straßenverkaufszeitungen genutzt, indem mit vielen bunten Fotos und übergroßen, kurzen und einfach formulierten Überschriften die Aufmerksamkeit und die Neugier des Lesers geweckt werden.

Diese Tendenz findet sich bei genauer Betrachtung der Auswertung im Rahmen dieser Arbeit wieder. Setzt man zum Beispiel die Anzahl der Artikel jeder Zeitung in Relation zur Anzahl der Fotos, ergibt sich folgendes Verhältnis:³¹⁸

Der Tagesspiegel präsentiert ein Viertel seiner Artikel in Verbindung mit einem Foto, bei der Berliner Zeitung sind es nur 19 Fotos bei 90 Artikeln. Im Berliner Kurier wird die Hälfte der Artikel mit Fotos ergänzt, und bei der B.Z. finden sich 108 Fotos bei nur 80 Artikeln. Die Vermutung, daß vor allem die Kaufzeitungen die Vorteile von Fotos nutzen, ist damit bestätigt. Auffällig ist allerdings, daß auch bei der Berliner Morgenpost als typische Abonnementzeitung fast die Hälfte der Artikel mit Fotos versehen ist (59 bei 119 Beiträgen).

Deutliche Unterschiede lassen sich auch hinsichtlich der verwendeten Fotogrößen feststellen.³¹⁹

Große Fotos veröffentlicht vor allem die B.Z. (elf Fotos), daran anschließend der Berliner Kurier (drei Fotos) und die Berliner Morgenpost mit einem großen Foto. Bei den mittelgroßen Fotos liegt ebenfalls die B.Z. mit mehr als doppelt so vielen Fotos im jeweiligen Vergleich mit den anderen vier Zeitungen vorne.

Von den insgesamt 250 veröffentlichten Fotos zählen 72 zu Artikeln der Kategorie „Beißzwischenfälle/Angriffe“.³²⁰ Weit mehr als die Hälfte dieser Fotos fällt dabei der B.Z. zu (46 Fotos). Es folgen der Berliner Kurier und die Berliner Morgenpost mit 15 beziehungsweise acht Fotos. Den

³¹⁶ vergl. Ergebnisteil 4.2

³¹⁷ Schneider/Raue 1998, a.a.O., S. 152

³¹⁸ vergl. Ergebnisteil 2.8.1

³¹⁹ vergl. Ergebnisteil 2.8.2

³²⁰ vergl. Ergebnisteil 4.10.1-4.10.3

geringsten Anteil haben der Tagesspiegel und die Berliner Zeitung mit zwei Fotos beziehungsweise einem Foto.

Große Fotos sind ausnahmslos in der B.Z. zu finden, und auch von den 26 mittelgroßen Fotos entfallen 20 auf die B.Z., die restlichen sechs auf den Berliner Kurier.

Auffällig ist in diesem Zusammenhang, daß einige Fotos gleich mehrmals veröffentlicht werden:

Am 06.01.99 zeigt die Berliner Morgenpost eine ganze Seite zum "Streitthema Kampfhunde" und plazierte etwa in der Mitte ein mittelgroßes Foto von einem an der Leine zerrenden und auf den Hinterfüßen stehenden Hund mit offenem Maul, der offensichtlich daran gehindert wird, sich auf jemanden oder etwas zu stürzen. Die Bildunterschrift lautet: "Braucht eine starke Hand: American Staffordshire Terrier". Daßelbe Foto erscheint noch einmal kleiner am 25.01.99 auf der ersten Seite der Berliner Morgenpost als erster "Anreißer" mit dem Hinweis: "Gassi-Verbot für Kampfhunde" direkt unter dem Titel der Zeitung.

Das Foto eines Dogo Argentino-Kopfes wird von der B.Z. am 03.01.99 sowohl als "Anreißer" direkt unter dem Zeitungstitel als auch im folgenden Beitrag gezeigt. Im Anreißer wird das Foto selbst nicht betitelt, in Dachzeile und Untertitel ist jedoch nur vom Pitbull die Rede. Im folgenden Beitrag stimmen das Foto und die Rassebezeichnung zwar überein, stehen aber in keinem Zusammenhang mit den Vorfällen, die im Text beschrieben werden. Lediglich am Ende des Beitrags taucht der Name der Rasse noch einmal auf als eine von 13 „gefährlichen Hunderassen“, die verboten werden sollen. Daßelbe Foto findet sich noch einmal am 06.01.99 in der Berliner Morgenpost als eines von 16 kleinen Rassebildern und am 05.03.99 in der B.Z. als eines von 15 kleinen Rassebildern.

Am 12.01.99 veröffentlicht die Berliner Morgenpost ein Bild von einem Hundekopf mit aufgerissenem Maul und der Unterschrift: "Kann aggressiv werden: American Staffordshire-Terrier". Es ist nicht erkennbar, ob der Hund bellt oder gähnt. Daßelbe Foto findet sich am 17.04.99 in der B.Z. als Anreißer auf der ersten Seite neben dem Titel: "1726 Berliner von Hunden gebissen" wieder und im darauf folgenden Beitrag als das eines "Staffordshire" an fünfter Stelle der Berliner Beißstatistik liegend. Anhand dieses Fotos ist keine eindeutige Rassezuordnung möglich.

Das Foto eines offenbar jaulenden Hundes wird am 13./14.02.99 in der Berliner Zeitung im Hintergrundbericht zur Verordnung mit "Pit Bull" betitelt. Dieses taucht erneut am 05.03.99 im Berliner Kurier als Anreißer mit dem Titel: "SPD will scharfe Hunde verbieten" auf. Auch diesem Foto kann keine Rasse eindeutig zugeordnet werden.

Ein mit gegrätschten Vorderbeinen am Boden liegender Hund mit gefletschten Zähnen und leicht angelegten Ohren findet sich am 04.03.99 in der B.Z. stellvertretend für Bullterrier im Rahmen des Leserservice, am 17.04.99 wieder in der B.Z. als "Pitbull" an vierter Stelle der Beißstatistik in Berlin und am 13.11.99 nochmals in der B.Z. sowohl im Anreißer als auch als großes Foto im Beitrag mit dem Titel: "Ina Werner: Todeskampf mit Pitbull". Auf diesem Foto handelt es sich um einen Staffordshire Bullterrier und nicht um einen Pitbull. Zum selben Fall erscheint am 13.11.99 im Berliner Kurier das Foto eines anderen „Pitbulls“ als Täter, der zwar anders gefärbt ist, jedoch nicht weniger angsteinflößend erscheint. Dieses Foto ist leicht verschwommen und zeigt ausschließlich den Kopf des Hundes mit aufgerissenem Maul. Eine exakte Rassenzuordnung ist hier nicht möglich.

Am 05.03.99 erscheint in der B.Z. das Foto eines weißen Hundes mit aufrechten Ohren und mit weit aufgesperrtem Maul als eines von 15 Rassefotos. Der Hund scheint in die Kamera springen zu wollen und wird betitelt mit "Pit-Bull". Daßelbe Foto veröffentlicht auch der Tagesspiegel am 14.03.99 mit der Bildunterschrift "Der tut nichts! Kampfhundschнауze". In der B.Z. erscheint es nochmals am 15.05.99 und am 07.06.99 stellvertretend für "Kampfhunde". Meines Erachtens lässt sich auch hier die Rasse nicht eindeutig bestimmen.

Auf einer Leserbriefseite erscheint am 25.05.99 in der Berliner Zeitung das Foto von zwei angeleinten, hechelnden weißen Bullteriern, betitelt mit "Im Tierheim Lankwitz wurden Kampfhunde eingeschläfert". Im Berliner Kurier ist es in Verbindung mit einem Beitrag zum Kampfhunde-Problem in Mietwohnungen am 06.09.99 unter der Rubrik "Tiere" veröffentlicht, und am 05.03.99 ist die Hälfte des Fotos, also nur einer der beiden Hunde, neben zwei weiteren Rassen abgebildet. Ebenfalls nur die Hälfte des Fotos erscheint in der Berliner Zeitung am 30.12.99.

Anhand dieser Beispiele wird deutlich, daß seitens der Journalisten nicht selten auf Archivbilder zurückgegriffen wird. Die Tatsache, daß vor allem die Berliner Zeitung und der Berliner Kurier beziehungsweise die Berliner Morgenpost und die B.Z. häufig die gleichen Bilder veröffentlichen, liegt möglicherweise darin begründet, daß diese Zeitungen jeweils von demselben Verlag herausgegeben werden. Fotos werden zu einem großen Teil jedoch auch über die Agenturen bezogen. Es ist also zu vermuten, daß es entweder tatsächlich nur sehr wenige Aufnahmen von gefährlich aussehenden Hunden gibt oder daß aus Manipulationsgründen immer nur die aussagekräftigsten, in diesem Falle

also die am gefährlichsten wirkenden Fotos, benutzt werden. Die Leser können also nicht davon ausgehen, daß die Hunde auf den veröffentlichten Fotos auch tatsächlich den Rassen entsprechen, die am Vorfall beteiligt waren. Andererseits läßt diese Tatsache aber auch den Schluß zu, daß Journalisten nicht immer besonders sorgfältig mit dem vorliegenden Informationsmaterial umgehen und ihre Recherche in einigen Bereichen zu wünschen übrig läßt.

Die Gründe dafür können vielfältig sein. Der betreffende Journalist selbst wird keine oder nur unzureichende Kenntnisse hinsichtlich der Hunderassen haben, weil ihm wenig Zeit bleibt für eine Einarbeitung in dieses Thema. Eine Berichterstattung auf Expertenniveau wäre für die ebenfalls fachlich nicht versierten Leser außerdem zu kompliziert.

Möglicherweise liegt aber der Grund auch in einer gewissen Bequemlichkeit des Journalisten oder der Einschätzung seiner Leser. Der Journalist nimmt es mit der Berichterstattung, insbesondere den Fotos, nicht so genau, wenn er dem Leser die gleichen mangelhaften Kenntnisse unterstellt oder davon ausgeht, daß der Leser das, was er in der Zeitung liest, auch nicht so genau nimmt. Die Frage nach den Gründen allerdings stellt sich für die meisten Zeitungen gar nicht, solange das Foto paßt. Es zählt in erster Linie die Aufmachung und damit der Verkaufswert einer Zeitung.

Das Problem der Rassenzuordnung taucht auch in anderen Bereichen auf. Ich selbst habe von einem Polizisten erfahren, daß es im Rahmen der Hunde(halter)kontrollen und des Schreibens von Anzeigen immer wieder Probleme gibt bei der Zuordnung der Hunde zu einer bestimmten Rasse. Einige Rassen sind per se nicht ganz einfach zu unterscheiden – von den Kreuzungen ganz zu schweigen –, und auf die Aussagen der Besitzer kann man sich nicht immer verlassen. Die Polizisten sind ohne entsprechendes Bildmaterial und genaue Beschreibungen häufig nicht in der Lage, dieses Problem zu lösen. Nicht anders wird es den Politikern ergehen. Ich wage zu bezweifeln, daß auch nur ein einziger von ihnen alle Rassen, die aufgrund ihrer eigenen Politik in den entsprechenden Listen zu finden sind, auf einem Bild, geschweige denn auf der Straße identifizieren könnte.

Häufig zu finden sind in diesem Zusammenhang auch falsche Bildunterschriften, insbesondere zweifelhafte oder bei ein und demselben Foto unterschiedliche Rassebezeichnungen. Nicht selten ist auch die stark übertrieben dargestellte Gefährlichkeit nicht dem dazugehörigen Beitrag entsprechend, oder aber die Fotos stehen mit dem eigentlichen Beitrag nicht oder kaum in Zusammenhang:

Am 26.01.99 veröffentlicht der Tagesspiegel unter dem Titel: "SPD will Pitbulls an die kurze Leine nehmen" das Foto eines zähnefleischenden Dalmatiners, der bei offenem Fenster auf der Rückbank eines Autos steht. Die Bildunterschrift lautet: "Biss-starke Hunde will die SPD auflisten lassen". Der Dalmatiner ist jedoch weder ein Pitbull noch steht er als "bißstarke Rasse" auf irgendeiner Liste. Die Zeitung nimmt diesen Fehler offenbar in Kauf, weil das Foto zur Story paßt.

Am 13./14.02.99 bildet die Berliner Zeitung in dem schon zuvor erwähnten Hintergrundbericht zwei weitere Hundeköpfe ab und vertauscht die Bezeichnungen "Staffordshire Terrier" und "Fila Brasileiro". Ein solcher Fehler kann ebenfalls eine Folge von Unkenntnis sein. Wahrscheinlicher aber ist in diesem Fall eine Unachtsamkeit beim Erstellen der Bildlegenden.

Am 05.03.99 veröffentlicht die B.Z. im Rahmen einer Reihe von verbotenen Rassen das Foto eines "Bandog". In Anbetracht der Tatsache, daß diese Rasse gar nicht existiert, wäre es interessant zu wissen, welcher Rasse dieser Hund tatsächlich angehört.

Neben den Bildern zweier Opfer von Hundeattacken zeigt die B.Z. am 11.07.99 das Bild eines Tieres, das als Hund kaum erkennbar ist. Während der Kopf selbst total verzerrt ist, sind die Zähne im weit aufgerissenen Maul direkt vor der Kamera der eigentliche Inhalt des Bildes.

Am 15.08.99 veröffentlicht die B.Z. eine Reportage über Neukölln mit dem Titel: "Ist das Leben wirklich so krass in Neukölln?". Auf der ersten Seite ist außer dem Titel und den Worten "Arbeitslosigkeit, Verbrechen und doch Hoffnung" nichts weiter zu sehen als ein überdimensional großer Kopf einer hechelnden Bordeauxdogge. Der restliche Körper des Hundes und sein Herrchen verschwinden im Hintergrund. Im nachfolgenden Beitrag werden Hunde nicht einmal mehr erwähnt. Der Hund wird wohl kaum mit dem Wort "Hoffnung" auf der Seite in Verbindung gebracht.

Eine Filmkritik zu "Bang Boom Bang" zeigt am 26.08.99 im Tagesspiegel die drei Hauptdarsteller mit düsterer Miene und betitelt das Foto mit: "Die üblichen Verdächtigen". Eingegliedert in die Reihe und damit ebenso verdächtig ist der "Kampfhund" mit seinem Kettenhalsband, der im Film von der Leine gelassen wird. Im Text wird ein Hund gar nicht mehr erwähnt.

Am 21.10.99 berichtet die B.Z. vom Tod eines Jungen, der aus Angst vor einem Dobermann auf die Straße und vor ein Auto gelaufen war. Im "Anreißer" auf der Titelseite ist links vom Titel ein verschwommenes Foto des Jungen und rechts ein ebenso verschwommenes Foto des Hundes abgebildet. Erkennbar sind eigentlich nur das aufgerissene Maul und die Zähne des Hundes, die in diesem Falle in Richtung des Kinderfotos gerichtet sind – gerade so, als ob der Hund den Jungen noch

auf der Zeitungsseite angreifen wollte. Diese Art der Darstellung ist offensichtlich ein bewußtes Stilmittel, was vor allem in den Straßenverkaufszeitungen häufig zu finden ist.

Ein weiterer wesentlicher Bestandteil des Layouts sind die Überschriften.

Während Überschriften mit einem 5spaltigen/1stöckigen Aufbau noch in allen Zeitungen zu finden sind, erscheinen sie bei gleicher Spaltenanzahl, jedoch mit einer zusätzlichen Zeile, nur in der B.Z. und im Berliner Kurier. 6- bis 9spaltige, ganz- und doppelseitige Überschriften dagegen finden sich nur noch in der B.Z.³²¹

Bei den Artikeln der Kategorie „Beißzwischenfälle/Angriffe“ liegen die Verhältnisse ähnlich, die Aufmachung der Überschriften fällt jedoch insgesamt etwas kleiner aus.³²² Bei der Berliner Zeitung findet sich bis auf eine Ausnahme (4spaltig/1stöckig) maximal ein 2spaltiger/2stöckiger Aufbau, beim Tagesspiegel ein 3spaltiger/2stöckiger Aufbau. 5spaltige/1- beziehungsweise 2stöckige Überschriften werden noch in der Berliner Morgenpost und im Berliner Kurier benutzt. In der B.Z. dagegen finden sich auch 6- bis 8spaltige und doppelseitige Überschriften.

Hinsichtlich der Größe der Überschriftenbuchstaben fällt auf, daß bei den Abonnementzeitungen lediglich die ersten vier Stufen, das heißt die Größen eins bis vier, zu finden sind. Der Kurier veröffentlicht Überschriften der Größe zwei bis sechs, in der B.Z. reichen die Größen von eins bis acht. Am häufigsten vertreten ist in allen Zeitungen die Größe zwei.³²³

Die Artikel zu den Beißzwischenfällen verhalten sich in der Verteilung ihrer Überschriftengrößen ähnlich wie die Gesamtartikelzahl.³²⁴ Während bei der Berliner Morgenpost und dem Tagesspiegel die Größen von eins bis vier reichen, sind in der Berliner Zeitung hier nur die ersten drei Größen zu finden. Im Kurier sind wie zuvor die Größen zwei bis sechs vertreten, in der B.Z. die Größen zwei bis acht.

Die Tendenz der Straßenverkaufszeitungen, häufig auffallend große Überschriften zu benutzen, läßt sich damit bestätigen. Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang auch, daß das üblicherweise festgelegte Größenverhältnis der Dachzeilen und Untertitel zur Überschrift in den Straßenverkaufszeitungen häufig zugunsten der Überschriftengröße nicht eingehalten wird.

Die Straßenverkaufszeitungen bedienen sich also neben Fotos auch gerne der großen und auffälligen, fettgedruckten Überschriftenblöcke als Hilfsmittel, um auf sich aufmerksam zu machen. Je länger eine Überschrift ist, desto mehr Informationen kann sie natürlich enthalten. Dementsprechend reduziert sich die Zahl der Wörter mit zunehmender Größe der Überschrift. Und je kürzer, desto emotionaler sind die Überschriften häufig. Die Vermutung, daß besonders große Überschriften vorrangig in Kaufzeitungen verwendet werden, findet sich also auch in dieser Arbeit bestätigt.

Die Zeitungen nutzen das derzeitige allgemeine Interesse an der „Kampfhunde“-Problematik gerne und bringen das Synonym „Kampfhund“ fachfremd unter, um mit bestimmten Begriffen und Wörtern dieser Thematik die Neugier des Lesers zu wecken und auf andere Dinge hinzuweisen. Ein Unterschied zwischen den Abonnementzeitungen und den Straßenverkaufszeitungen ist hier nicht erkennbar. An dieser Stelle sei auf die Tabelle 6 (Irreführende Überschriften) im Ergebnisteil verwiesen.

Wird ein Artikel nicht durch ein Foto ergänzt oder mit einer auffälligen Überschrift versehen, kann die Platzierung des Beitrags auf der Zeitungsseite dafür entscheidend sein, ob der Leser auf den Artikel aufmerksam wird und ihn auch liest oder nicht. Die Gesamtzahl der Artikel in dieser Arbeit teilt sich zu etwa gleichen Teilen auf in sehr gute (133), gute (136) und mäßige (158) Platzierungen. Nur knapp 10 % (38) sind schlecht oder unauffällig platziert.³²⁵ Für die einzelnen Zeitungen ergibt sich folgende Verteilung:³²⁶

Die B.Z. platziert über die Hälfte ihrer Artikel sehr gut und nur einen einzigen schlecht oder unauffällig. Bei den sehr guten Platzierungen folgen der Berliner Kurier mit einem Drittel seiner Beiträge, Der Tagesspiegel, dann die Berliner Morgenpost und zum Schluß die Berliner Zeitung. Bei den guten Platzierungen führt der Tagesspiegel, gefolgt von der Berliner Zeitung, der B.Z., der Berliner Morgenpost und dem Berliner Kurier. Nur mäßig platziert sind die Beiträge vor allem in der Berliner Morgenpost und im Berliner Kurier, daran anschließend in der Berliner Zeitung und im Tagesspiegel. In großem Abstand folgt die B.Z. Schlechte und unauffällige Platzierungen finden sich am häufigsten in

³²¹ vergl. Ergebnisteil 2.9.1

³²² vergl. Ergebnisteil 4.11.1

³²³ vergl. Ergebnisteil 2.10.1

³²⁴ vergl. Ergebnisteil 4.12.1

³²⁵ vergl. Ergebnisteil 2.6.1

³²⁶ vergl. Ergebnisteil 2.6.2

der Berliner Zeitung und in der Berliner Morgenpost, nicht einmal halb so oft im Tagesspiegel und im Berliner Kurier und nur ein einziges mal in der B.Z.

Die Plazierungen der Artikel über Beißzwischenfälle verhalten sich entsprechend der Gesamtartikelzahl.³²⁷ Es werden jedoch im Vergleich dazu weniger Artikel schlecht oder unauffällig plazierte. Auch die Anteile der sehr guten Plazierungen verhalten sich wie oben beschrieben. Im Gegensatz dazu bildet der Tagesspiegel bei den guten Plazierungen hier jedoch das Schlußlicht. Die meisten guten Plazierungen finden sich bei der Berliner Zeitung, gefolgt vom Berliner Kurier, von der B.Z. und der Berliner Morgenpost. Die geringsten Anteile an den mäßigen und schlechten/unauffälligen Plazierungen haben der Berliner Kurier und die B.Z. Letztere hat in beiden Kategorien nur jeweils einen veröffentlichten Beitrag.

Mit diesem Ergebnis wird deutlich, daß Journalisten einen Beitrag zu diesem Thema nur selten für so unbedeutend halten, daß alle anderen Beiträge auf einer Seite besser plazierte werden als dieser.

Die Tabelle 2.7.1 im Ergebnisteil zeigt, daß weit mehr als die Hälfte aller Beiträge zu den kurzen Artikeln zählt, etwa ein Viertel zu den mittellangen und ein ganz geringer Teil zu den langen Artikeln. Die Zuordnung basiert dabei allein auf der Länge des eigentlichen Textes. Durch große Überschriften oder die Präsentation von einem oder mehreren Fotos wird der Gesamtumfang des Beitrags mitunter stark vergrößert. Während in der Gruppe der kurzen Artikel noch alle fünf Zeitungen recht gleichmäßig vertreten sind, sind es in der Gruppe der mittellangen bei den Straßenverkaufszeitungen schon sehr viel weniger und bei den langen Artikeln dann nur noch vereinzelte. Hier wird ein wesentlicher Unterschied zwischen den Abonnement- und den Straßenverkaufszeitungen deutlich. Die kurzen, einfach geschriebenen Artikel sind charakteristisch für das Wesen der Straßenverkaufszeitungen, angepaßt an ihre Leserstruktur. Die Beiträge dürfen nicht zu lang oder kompliziert sein.

Entsprechende Größenzunahmen durch Überschriften und/oder Fotos sind dagegen bei den Straßenverkaufszeitungen stärker vertreten. Sprünge von drei und vier Pluszeichen³²⁸ kommen nur bei der B.Z. vor. Bei den Abonnementzeitungen liegt die Berliner Morgenpost mit den meisten Pluszeichen vor den beiden anderen.

Bei den Artikeln der Kategorie „Beißzwischenfälle/Angriffe“ verhält sich die Verteilung entsprechend.³²⁹ Die B.Z. hat jedoch einen sehr viel geringeren Anteil an den kurzen Artikeln, und der einzige lange Artikel findet sich in der Berliner Morgenpost. Die Berliner Zeitung und der Tagesspiegel haben in dieser Kategorie nicht einen einzigen durch Überschrift oder Fotos vergrößerten Artikel.

Diese Ergebnisse machen deutlich, daß die längeren Texte und damit die informativeren Beiträge vorrangig in den Abonnementzeitungen zu finden sind. Die Straßenverkaufszeitungen vergrößern ihren Umfang nicht selten mit Hilfe der Überschriften und der Fotos.

Die untersuchten Artikel wurden in dieser Arbeit den Kategorien „Beißzwischenfälle/Angriffe“, „politische Diskussion“, „rechtliche Diskussion“ und „sonstiges“ zugeordnet. Betrachtet man die Gesamtzahl der Artikel jeweils einer Zeitung und vergleicht die relativen Anteile der Artikel an den einzelnen Kategorien, dann hat der Berliner Kurier den größten Anteil an der Kategorie „Beißzwischenfälle/Angriffe“, der die Hälfte seiner Artikel zuzuordnen ist. Den größten Anteil an den politischen Diskussionsbeiträgen hat die Berliner Zeitung mit einem Viertel ihrer Artikel. Die Berliner Morgenpost liegt bei den rechtlichen Diskussionen vor den anderen Zeitungen mit etwa 10 % ihrer Gesamtartikelzahl. Die meisten Artikel in der Kategorie „sonstiges“ hat die B.Z. mit mehr als der Hälfte ihrer Beiträge. Die relativ geringsten Anteile an Beiträgen über Beißzwischenfälle hat der Tagesspiegel mit etwa einem Viertel seiner gesamten Artikel, an den politischen Diskussionen die B.Z. mit etwa 10 % und an den rechtlichen Diskussionen ebenfalls die B.Z. mit etwa 5 % ihrer Veröffentlichungen. An der Kategorie „sonstiges“ hat der Berliner Kurier mit knapp einem Viertel seiner Gesamtartikelzahl den geringsten Anteil.³³⁰

Die allgemein vorherrschende Meinung von der „unseriösen Boulevardpresse“ wird in diesem Falle durch den geringeren Anteil an politischen und rechtlichen Diskussionsbeiträgen seitens der Straßenverkaufszeitungen untermauert, wobei jedoch der Berliner Kurier mit seinen Zahlen nur sehr knapp hinter denen des Tagesspiegels liegt.

³²⁷ vergl. Ergebnisteil 4.5.1 und 4.5.2

³²⁸ vergl. Ergebnisteil 2.7.2

³²⁹ vergl. Ergebnisteil 4.9.1 und 4.9.2

³³⁰ vergl. Ergebnisteil 2.1.1 und 2.1.2

Zur Kategorie "sonstiges" zählen neben Meldungen/Berichten und Reportagen, Interviews, Kommentaren und Kolumnen vor allem auch die Leserbriefe. Während in der Morgenpost nur ein sehr geringer Anteil an Beiträgen dieser Darstellungsform zuzuordnen ist und der Berliner Kurier keinen einzigen Leserbrief veröffentlicht, liegt beim Tagesspiegel und bei der Berliner Zeitung der Leserbriefanteil an der Gesamtartikelzahl in dieser Kategorie bei ungefähr 40 %. Bei der B.Z. dagegen beträgt der Anteil der Leserbriefe in der Kategorie "sonstiges" fast 70 %. Beachtenswert ist in diesem Zusammenhang auch, daß die beiden Straßenverkaufszeitungen sich in dieser Kategorie auf Meldungen, Berichte, Reportagen, Interviews und Leserbriefe als Darstellungsformen beschränken. Bei den Abonnementzeitungen finden sich dagegen auch Kommentare, Glossen, Dokumentationen, Portraits und einige andere Darstellungsformen. Die Darstellung ist also auch hinsichtlich ihrer Formen bei den Abonnementzeitungen vielschichtiger, man könnte sagen anspruchsvoller.

Die journalistische Stilform eines Artikels orientiert sich an der Nachricht, über die berichtet wird. Dennoch ist erkennbar, daß die Zeitungen zum Teil sehr unterschiedliche Schwerpunkte hinsichtlich der journalistischen Darstellungsformen haben.³³¹ Alle Zeitungen gemeinsam betrachtet, rangiert an erster Stelle der Bericht als häufigste Form, gefolgt von der Meldung und dem Leserbrief. An vierter Stelle steht die Reportage und an fünfter der Kommentar und der Bericht, der sprachlich eher einer Reportage entspricht. Die Abonnementzeitungen veröffentlichen den größten Teil ihrer Beiträge in Form von Berichten. Bei der Berliner Morgenpost entspricht das etwa der Hälfte ihrer Gesamtartikel, bei der Berliner Zeitung und dem Tagesspiegel sind es etwa ein Drittel. Der Berliner Kurier präsentiert ebenfalls etwa ein Drittel seiner Artikel in Form von Berichten, knapp die Hälfte aller Artikel erscheint jedoch nur als Meldung. Während im Berliner Kurier keine Leserbriefe erscheinen, machen diese bei der B.Z. mit einem Anteil von mehr als einem Drittel den größten Teil der Artikel aus. An zweiter Stelle rangieren bei der B.Z. die Meldungen und erst an dritter Stelle die Berichte und Reportagen.

Beiträge, die ihrer Form nach zu den Berichten zählen, sprachlich aber eher dem Stil der Reportage zuzuordnen sind, erscheinen vorwiegend in der B.Z. mit einem Anteil von etwa 5 % ihrer Gesamtartikelzahl. Auch der Anteil an Reportagen liegt bei der B.Z. höher als bei den anderen Zeitungen.

Die meisten Hintergrundinformationen in Verbindung mit Berichten oder Reportagen liefert die Berliner Zeitung. Sie veröffentlicht auch mit etwa 10 % ihrer gesamten Beiträge die meisten Meinungen in Form von Glossen und Kommentaren, gefolgt vom Tagesspiegel und der Berliner Morgenpost zu annähernd gleichen Teilen. Diese journalistischen Darstellungsformen finden sich in den Straßenverkaufszeitungen gar nicht.

Dieses Ergebnis bestätigt, was die Untersuchung der Artikellängen und auch der Fotos schon vermuten läßt. Die Straßenverkaufszeitungen veröffentlichen in erster Linie kurze Beiträge wie Meldungen und Leserbriefe. Sie setzen auf kurze und einfache Texte in Verbindung mit großen Überschriften und Fotos, die natürlich auch ihren Platz benötigen, und geben die Meinungen ihrer Leser wieder. Die Abonnementzeitungen dagegen veröffentlichen auch längere und damit in der Regel informativere Beiträge. Der Umfang wird dabei nur selten durch eine überdimensionierte Überschrift oder Fotomaterial vergrößert. Die Variation der verschiedenen Darstellungsformen ist breiter gefächert als bei den Straßenverkaufszeitungen, und zusätzlich zu den Meinungen der Leser werden auch die eigenen beziehungsweise die der verantwortlichen Journalisten veröffentlicht.

Die Artikel der Kategorie „Beißzwischenfälle/Angriffe“³³² werden bei allen Zeitungen mit Ausnahme der B.Z. vor allem als Meldung veröffentlicht, die damit etwa die Hälfte aller vorkommenden Darstellungsformen ausmacht. An zweiter Stelle steht der Bericht, gefolgt von der Reportage und den Berichten, die sprachlich eher dem Stil der Reportage entsprechen. Die Beiträge der B.Z. werden in erster Linie als Reportage veröffentlicht. An zweiter Stelle stehen die Berichte im Reportagestil und an dritter Stelle die Berichte und Meldungen.

Die eigene Meinung in Form einer Glosse und einer Kolumne findet sich ausschließlich in der Berliner Zeitung, die einzige Dokumentation veröffentlicht die Berliner Morgenpost.

Es wird deutlich, daß nicht nur in den Abonnementzeitungen, sondern auch im Kurier die Beiträge dieser Kategorie überwiegend in nüchterner Form als Meldung oder Bericht erscheinen. Spannender gestaltete Beiträge in Form der Reportage, des Berichts im Reportagestil oder des Features finden sich dennoch vorwiegend in den Straßenverkaufszeitungen.

Informationen für ihre Beiträge erhalten Journalisten über Agenturmeldungen, Korrespondentenberichte oder ihre eigene Recherche. Entsprechend der jeweiligen Quelle steht am

³³¹ vergl. Ergebnisteil 2.2.1 und 2.2.2

³³² vergl. Ergebnisteil 4.4.1 und 4.4.2

Anfang oder am Ende eines Beitrags als Hinweis auf den Autor ein Agentur- oder Autorenkürzel oder eine Autorenzeile mit dem vollständigen Namen des Verfassers. Nicht selten wird auf eine Autorenangabe auch ganz verzichtet. Die B.Z. veröffentlicht etwa ein Drittel, der Berliner Kurier sogar 70 % der Artikel ohne eine Angabe. Angesichts der Tatsache allerdings, daß in beiden Straßenverkaufszeitungen kein einziger Artikel mit einem Agentürkürzel versehen ist, liegt die Vermutung nahe, daß zumindest ein Teil dieser Beiträge den Agenturmeldungen entnommen ist. Viele dieser Texte stimmen auch inhaltlich mit denen der Abonnementzeitungen überein, die auf Agenturmeldungen beruhen. Die Berliner Morgenpost veröffentlicht knapp 10 % ihrer Artikel, die Berliner Zeitung nur einen und der Tagesspiegel keinen einzigen Artikel ohne Angabe. Der Anteil an Agentürkürzeln liegt jedoch auch bei den Abonnementzeitungen hinter dem der Autorenkürzel und -zeilen.³³³

Bei den Artikeln der Kategorie „Beißzwischenfälle/Angriffe“ ist die Verteilung entsprechend. Einzig die Berliner Zeitung veröffentlicht mehr als die Hälfte der Beiträge mit einem Agentürkürzel. Auch beim Tagesspiegel ist die Zahl der Agentürkürzel gegenüber den Autorenkürzeln/-zeilen größer geworden, übersteigt diese jedoch noch nicht. Mehr als die Hälfte der Beiträge der B.Z. ist ohne eine Angabe, die übrigen sind mit einer Autorenzeile versehen.³³⁴

Einen Hinweis darauf, wie wichtig der Redaktion ein bestimmter Beitrag ist, gibt der sogenannte "Anreißer" auf der ersten Seite. Die erste Seite ist mit ihren Schlagzeilen und Fotos entscheidend dafür, ob ein Passant auf der Straße stehenbleibt, weil er neugierig wird, und die Zeitung kauft oder nicht. Auf der ersten Seite wird dementsprechend auf die Beiträge hingewiesen, von denen die Redaktion annimmt, daß sie die Leser interessieren.

Das Ergebnis der Analyse sowohl der Gesamtartikel als auch der Beiträge der Kategorie "Beißzwischenfälle/Angriffe" zeigt, daß die Häufigkeit der Hinweise auf der ersten Seite zwar insgesamt gesehen gering ist, daß aber eindeutig die beiden Straßenverkaufszeitungen zusammen mit der Berliner Morgenpost im Verhältnis zur jeweiligen Gesamtartikelzahl die meisten "Anreißer" veröffentlichen.³³⁵ Diese Zeitungen sind demnach der Meinung, daß die Beiträge zum Thema "Kampfhunde" zur Zeit so aktuell und interessant sind, daß es sich lohnt, auf der ersten Seite schon darauf hinzuweisen. Die Redaktionen der Berliner Zeitung und des Tagesspiegels dagegen halten offensichtlich Hinweise auf andere Themen für wichtiger.

Mit Ausnahme der B.Z. haben alle Zeitungen den größten Teil ihrer Artikel unter der Rubrik "Berlin" und/oder "Berlin-Bezirke" veröffentlicht. Der nächstgrößte Anteil findet sich bei der Berliner Zeitung im Bereich der Leserbriefe und Meinungen, auf Platz drei rangiert die Rubrik "Brandenburg". Die gleiche Reihenfolge gilt auch für den Tagesspiegel. Bei der Berliner Morgenpost ebenso wie beim Kurier rangiert die Rubrik "Brandenburg" auf Platz zwei und die Rubrik "Aus aller Welt" auf Platz drei. Die B.Z. veröffentlicht die meisten Beiträge unter der Rubrik "BZ-Aktuell" und nur einige Beiträge weniger unter "Die Stimme der Berliner". Auf Platz drei und vier liegen "Berlin" und "Service". Geht man jedoch davon aus, daß die meisten Artikel in der Rubrik "BZ-Aktuell" ebenfalls über Vorfälle in Berlin berichten, dann rangiert auch bei der B.Z. die Berlinberichterstattung an erster Stelle.³³⁶

Hinsichtlich der Beiträge über Beißzwischenfälle und Angriffe steht bei den Abonnementzeitungen ebenfalls die Rubrik "Berlin" beziehungsweise "Berlin-Bezirke" an erster Stelle, gefolgt von der Rubrik "(Land) Brandenburg" an zweiter Stelle und "Aus aller Welt" beziehungsweise "Vermischtes". Einzig der Unterschied beim Berliner Kurier ist die Reihenfolge der beiden ersten Rubriken. Die Beiträge der B.Z. finden sich vorrangig in der Rubrik "BZ-Aktuell". Der nächstgrößere Anteil ist unter "Report" veröffentlicht. Jeweils zwei Beiträge sind unter "Berlin" und "letzte Seite" zu finden, wobei auf die schon oben erwähnte Verbindung zu "BZ-Aktuell" hingewiesen sei. Ein einziger Beitrag unter der Rubrik "Meinung" findet sich in der Berliner Zeitung, den einzigen Beitrag auf der Titelseite veröffentlicht der Berliner Kurier.³³⁷

Die Vorfälle, um die es in den Beiträgen der Kategorie „Beißzwischenfälle/Angriffe“ geht, treten in der Berichterstattung unterschiedlich häufig in Erscheinung. Einige Ereignisse werden zum Beispiel nur von einer Zeitung und auch nur einmalig beachtet, während andere von jeder der untersuchten Zeitungen dargestellt und zum Teil mehrfach wiederaufgegriffen werden. Von besonderem Interesse

³³³ vergl. Ergebnisteil 2.3.1 und 2.3.2

³³⁴ vergl. Ergebnisteil 4.5.1 und 4.5.2

³³⁵ vergl. Ergebnisteil 2.4.2 und 4.6.2

³³⁶ vergl. Ergebnisteil 2.5.1 und 2.5.2

³³⁷ vergl. Ergebnisteil 4.7.1 und 4.7.2

sind an dieser Stelle die Parallelveröffentlichungen³³⁸, da es wenig Sinn macht, einmalig veröffentlichte Fälle zu vergleichen. Alle in Frage kommenden Artikel wurden mit ihren Überschriften in der Tabelle 5 im Ergebnisteil aufgelistet. Da es den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde, alle mehrfach erwähnten Beiträge wiederzugeben und zu vergleichen, wird hier eine möglichst repräsentative Auswahl getroffen und bearbeitet.

Am 2./3. Januar berichtet die Berliner Zeitung, daß ein Dobermann, der zwei Wochen zuvor einen neunjährigen Jungen angefallen hatte, wegen einer Erkrankung eingeschläfert worden sei. Dies sei unabhängig von der bestehenden Tötungsanordnung wegen wiederholter Angriffe des Hundes geschehen (Nr. 1, Meldung, unauffällig plaziert, einzeilige Überschrift am Textanfang, ÜG³³⁹ 1).

Am 4. Januar wird der Fall im Zusammenhang mit einem aktuellen Ereignis vom Wochenende von der gleichen Zeitung nochmals aufgegriffen und durch die Information ergänzt, der Vorfall habe sich in Friedrichshain auf dem Schulweg des Jungen ereignet, der Hund sei offenbar grundlos auf den Jungen losgegangen und habe diesen so schwer verletzt, daß dieser mehrfach operiert werden müsse. Zudem sei der Halter betrunken gewesen und habe deshalb nicht eingegriffen. Das Tier sei eingeschläfert worden (Nr. 7).

Am gleichen Tag erwähnt die Berliner Morgenpost den Fall, ebenfalls in Verbindung mit dem jüngsten Vorfall vom Wochenende, und datiert ihn auf den 17. Dezember. Sowohl der Junge als auch der Hund werden mit Namen (Thomas M., Chico) genannt (Nr. 9). Laut Tagesspiegel sei der Hund von Passanten zurückgerissen worden (Nr. 10). Der Berliner Kurier datiert den Vorfall auf den 18. Dezember und schreibt, der Name des Hundes sei "Gino" und Thomas "übel zugerichtet" worden. Der Hund habe laut Gerichtsverfügung sterben müssen und sei eingeschläfert worden (Nr. 14).

Nochmals Erwähnung findet der Fall auf einer Dokumentationsseite der Berliner Morgenpost am 6. Januar in einem Beitrag mit der Überschrift "Chronologie der Angriffe", in dem einige zurückliegende Vorfälle aufgelistet sind (Nr. 26).

Die Berliner Morgenpost berichtet am 3. Januar von einem Mann, der nach einem Unfall Fahrerflucht begangen und seinen Pitbull-Terrier auf die Polizisten gehetzt habe, als diese ihn in seiner Wohnung im Prenzlauer Berg aufgesucht hätten. Einer der Beamten habe den Hund erschossen, als dieser sie angegriffen hätte (Nr. 2, kurzer Bericht, mäßig plaziert, 1spaltige/3stöckige Überschrift, ÜG 2).

Im Beitrag des Tagesspiegels wird zusätzlich erwähnt, daß der Halter des Pitbulls angetrunken gewesen sei (Nr. 4, Meldung, mäßig plaziert, 1spaltige/2stöckige Überschrift, ÜG 2).

Die B.Z. am Sonntag veröffentlicht diesen Fall als Reportage/Feature im Rahmen einer Forderung der SPD nach einem Kampfhundeverbot. Der Beitrag wird mit dem Bild eines Dogo Argentino auf der Titelseite direkt unter dem Zeitungslogo angekündigt. Der Text selbst ist sehr gut plaziert und lang und wird durch ein kleines, zwei mittelgroße und ein großes Foto (SPD-Politikerin Fischer, zwei "Opfer" im Krankenhaus, der Dogo Argentiono der Titelseite) und eine 7spaltige/1stöckige Überschrift mit einer Dachzeile und drei Untertiteln sogar zu einem halbseitigen Beitrag. Die Überschrift entspricht der Aufmachung und hat die Größe 8. Der Artikel befaßt sich zwar vorrangig mit politischen Belangen, wird jedoch eingeleitet mit dem Vorfall in Prenzlauer Berg. Bei einem Routine-Polizeieinsatz habe der Fitneßtrainer seinen Pitbull auf die Polizisten vor seiner Wohnungstür gehetzt. Die "beißwütige Kampfmaschine" habe die Beamten vier Stockwerke hinuntergejagt und sei dann auf der Straße von ihnen erschossen worden (Nr. 34).

Am 5. Januar veröffentlicht die B.Z. den Fall nochmals als Reportage/Feature. Der Text ist mittellang, wird aber durch ein mittelgroßes und ein kleines Foto (Polizist „Rene“ mit Schutzschild, Pitbull „Jacki“ aus Vogelperspektive) und eine 4spaltige/2stöckige Überschrift der Größe 5 mit einer Dachzeile zu einem langen Beitrag. Der Bericht des Polizisten gleicht einem Krimi; mit kurzen, einfachen Sätzen wird eine dramatische Situation beschrieben, unterstützt von Begriffen wie "tiefe Nacht", „Kraftpaket“, „Pfefferspray“, „wildgewordener Pitbull“, „scharfe Zähne“, „furchtbare Angst“, „tobender Hund“, „Spuk“. In diesem Artikel befand sich die Wohnung jedoch im zweiten Stock und nicht im vierten, wie in der B.Z. beschrieben (Nr. 20, sehr gut plaziert).

Am 4. Januar berichtet die Berliner Zeitung von einem Dobermann, der in Kreuzberg einer Radfahrerin (17 Jahre) in die Beine gebissen und anschließend zwei Männer (55 und 60 Jahre) angefallen habe,

³³⁸ Parallelveröffentlichungen sind die in mehreren Zeitungen beziehungsweise die wiederholt veröffentlichten Beiträge zu einem bestimmten Vorfall.

³³⁹ „Überschriftengröße“ im Folgenden abgekürzt durch „ÜG“

die aber unverletzt geblieben seien. Der Hundeführer sei betrunken und nicht in der Lage gewesen, das Tier zu bändigen. Ein Polizist habe den „wildgewordenen“ Dobermann erschossen. Anschließend wird auf den Fall des neunjährigen Thomas im Dezember hingewiesen (Nr. 7, mittellanger Bericht, mäßig plaziert, 4spaltige/1stöckige Überschrift mit einem Untertitel, ÜG 2).

Laut der Berliner Morgenpost griff der "schwarze Hund" erst die Männer (50 und 66 Jahre) an. Schwerpunkt des Artikels ist die Kritik eines Augenzeugen (mit kleinem Foto) an der Verfolgung des Hundes durch die Polizei, die damit andere Verkehrsteilnehmer massiv gefährdet habe. Sie sei auf der falschen Fahrbahnseite ungebremst in den Hund hineingefahren, der zehn Meter durch die Luft und beinahe in die Windschutzscheibe des Zeugen geflogen sei. Anschließend wird auf den Fall des neunjährigen Thomas verwiesen und die Stellungnahme eines Polizeihundeführers zum Problem der „Kampfhunde“ dargestellt (Nr. 9, mittellanger Bericht, gut plaziert, 5spaltige/1stöckige Überschrift mit einem Untertitel, ÜG 3).

Der Tagesspiegel veröffentlicht einen mittellangen Bericht, der aber nicht einmal zur Hälfte diesem Fall gewidmet ist, sondern auf vier weitere, bis in den September zurückreichende Fälle verweist (Nr. 10, mäßig plaziert, 2spaltige/2stöckige Überschrift mit einem Untertitel, ÜG 3).

Mit dem Satz "Schon wieder ein blutiger Angriff von einem beißwütigen Hund" und einer Kurzfassung des Geschehens dient der Fall als Einstieg in einen Beitrag der B.Z. am 4. Januar über "Die Kampfhund-Flüsterin", die Kurse für "verhaltensauffällig gefährliche Hunde" anbietet (Nr. 13).

Im Berliner Kurier sind die beiden angegriffenen Männer 50 und 56 Jahre alt. Sowohl Hundehalter als auch Hundeführer „waren zu blau“, um den Hund zu kontrollieren, so daß den Polizisten "keine andere Wahl blieb" als den "wütenden", "tobenden", "gefährlichen", "rasenden", "beißwütigen Kläffer" mit einem Schuß zu erlegen. Auch hier wird auf den Fall des neunjährigen Thomas hingewiesen (Nr. 14, kurzer Bericht, mäßig plaziert, 2spaltige/2stöckige Überschrift, ÜG 4).

Nochmals Erwähnung findet der Fall auf einer Dokumentationsseite der Berliner Morgenpost am 6. Januar in einem Beitrag mit der Überschrift "Chronologie der Angriffe", in dem einige zurückliegende Vorfälle aufgelistet sind (Nr. 26).

Ein ganz bemerkenswerter Unterschied in der Berichterstattung findet sich hinsichtlich eines Vorfalls in Moabit. Am 10. Februar berichtet die Berliner Morgenpost in einer kurzen, unauffälligen Meldung mit 1spaltiger/1stöckiger Überschrift der Größe 1 von einem vermeintlich gefährlichen „Kampfhund“, der in Moabit frei herumgelaufen sei und Arbeiter sowie BGS-Beamte angeknurrt habe, die ihn daraufhin erschossen hätten (Nr. 68).

Die B.Z. veröffentlicht am gleichen Tag diesen Fall als Reportage/Feature. Der Text ist zwar nur mittellang, wird aber durch zwei große und zwei kleine Fotos vom Tatort und eine doppelseitige/1stöckige Überschrift mit Dachzeile und Untertitel zu einem 1 1/2seitigen Beitrag erweitert. Eines der Fotos nimmt drei Viertel der Seite ein und zeigt den Kampfhund hinter einem Baum und einen Beamten mit einer Waffe im Anschlag. Das zweite große Foto zeigt den toten Hund. Zwei ähnliche Fotos finden sich auf der Titelseite als "Anreißer". Die Überschriften des Textes sowie des „Anreißers“ haben die Größe 8, wobei die des „Anreißers“ noch etwas größer ist als die des Textes. Im Text geht es um "knurren", "bellend", "Zähne fletschen", "wildgeworden", "Angriffshaltung", "rasend" und "zum Biß bereit", um "Polizei-Großaufgebot", "SEK", "Schnellfeuerwaffe mit Zielfernrohr", "Handscheinwerfer und Pump-Gun". Die Dramatik in diesem Artikel gleicht der eines Kriegsszenarios (Nr. 69).

Am 15. Februar wird von den drei Abonnementzeitungen je ein kurzer Bericht veröffentlicht, in dem es um die Tötung eines Säuglings und eines sechsjährigen Mädchens durch Rottweiler geht. Die Texte entstammen einer dpa-Meldung und haben einen sehr ähnlichen Wortlaut. Der Tagesspiegel bringt zusätzlich noch einige Informationen zu den Vorschriften hinsichtlich der Hundehaltung in Belgien und zur Hundehaltung allgemein in Deutschland. Während die Berliner Zeitung (Nr. 83) den Beitrag mäßig plaziert und mit einer 1spaltigen/2stöckigen Überschrift der Größe 1 und einem Untertitel versieht, haben die Texte der Berliner Morgenpost (Nr. 84) und des Tagesspiegels (Nr. 85) eine gute Platzierung und die gleiche 1spaltige/3stöckige Überschrift der Größe 2.

Im Tagesspiegel erscheint am 14. März eine Reportage über die Besitzerin zweier Pitbulls, die bereits wegen zweier Angriffe auf andere Hunde und ihre Besitzer im Stadtteil Wedding bekannt gewesen seien. Beim ersten Vorfall im Oktober 1999 seien ein Westhighland-Terrier, dessen Besitzerin und ein Mischling von den unangeleiteten Pitbulls verletzt worden, im zweiten Fall im Januar habe ein junger Hund nach einer Attacke eingeschläfert werden müssen. Aufgrund gegensätzlicher Darstellungen des Vorfalles hätten keine veterinärämlichen oder politischen Konsequenzen gezogen werden können. Die

Halterin der „Kampfhunde“ bestreite die Vorfälle zum Teil und komme einer gerichtlichen Vorladung nicht nach. Die Reportage erscheint ergänzt durch ein kleines Foto von einem kläffenden Pitbull aus der Vogelperspektive (Nr. 132, mittellang, gut plaziert, 2spaltige/1stöckige Überschrift mit einem Untertitel, ÜG 2).

Am 26. Mai greift der Tagesspiegel den Fall nochmals auf: Drei „Kampfhunde“ hätten sich aus der Halterwohnung befreit und eine Frau und einen Mann im Treppenhaus und im Hinterhof des Hauses gebissen. Zwei der Hunde seien die eben erwähnten Pitbulls aus Wedding gewesen, die im Anschluß daran schließlich in die Tiersammelstelle gebracht worden seien (Nr. 262, mittellanger Bericht, mäßig plaziert, 2spaltige/2stöckige Überschrift, ÜG 2). Die weitere Entwicklung des Falles wird vom Tagesspiegel drei Tage später geschildert. Die Besitzerin aus Wedding habe auf einen der Hunde verzichtet und den zweiten unter scharfen Auflagen zurückbekommen (Nr. 266, kurzer Bericht, mäßig plaziert, 1spaltige/2stöckige Überschrift, ÜG 2). Der Fall im Hinterhof findet ebenso Erwähnung, als der Tagesspiegel am 20. Juni über die allgemeine Zurückhaltung der Veterinärämter bei der Einziehung von Hunden berichtet. Inzwischen seien zwei der drei Pitbulls wieder bei ihren Besitzern. Als Auflage diesbezüglich müsse die Besitzerin unter anderem einen Sachkundenachweis erwerben. Im Rahmen dieses Artikels werden noch zwei weitere Fälle erwähnt, in denen bissige Hunde nicht eingezogen worden seien und weiterhin frei herumliefen (Nr. 293, mittellanger Bericht, mäßig plaziert, 4spaltige/1stöckige Überschrift, ÜG 3).

Im folgenden Fall nimmt ein Hund die Rolle des „Opfers“ statt die des „Täters“ ein. Die B.Z. berichtet am 26. März von einem Rottweiler, der von seinem Herrchen auf einen Taxifahrer gehetzt worden sei und dafür bereits seit acht Monaten in Haft sitze. Der Besitzer habe angeblich seinen Hund auf den Taxifahrer gehetzt, da dieser aus Angst vor dem Tier die Fahrt nicht habe fortsetzen wollen. Das betroffene Tier sei für die elf Monate bis zur Verhandlung des Falles in die Tiersammelstelle gebracht worden. Der Bericht ist im Stil einer Reportage geschrieben, sehr gut plaziert und mittellang, wird jedoch durch zwei kleine und ein mittelgroßes Foto (Hundehalter, Taxifahrer, Hund) und eine 5spaltige/2stöckige Überschrift der Größe 5 zu einem langen Beitrag (Nr. 160).

Am 11. April veröffentlicht die B.Z. erneut eine Reportage über eben diesen Rottweiler "Boris" und sein Schicksal. Der Text ist mittellang, wird aber durch ein mittelgroßes und ein großes Foto des Hundes und eine 4spaltige/3stöckige Überschrift zu einem ganzseitigen Beitrag. Die Überschrift hat auch hier die Größe 5. Eines der Fotos nimmt etwa drei Viertel der Seite ein und soll ebenso wie der Text augenscheinlich Mitleid erregen. Im Artikel wird Boris' derzeitige Situation beschrieben, der Vorfall, der ihn in diese Situation brachte, der Beschwerdebrief des Tierheimchefs an die Staatsanwaltschaft sowie die Freude von Besitzer und Tierpflegern über den Erfolg des Briefes und die bevorstehende Freilassung, der Widerspruch der Staatsanwaltschaft und das ungewisse weitere Schicksal des Hundes (Nr. 213, sehr gut plaziert).

Sehr ausführlich wird über den Prozeß gegen einen Hundehalter berichtet, der seinen Hund angeblich gezielt auf einen Ausländer gehetzt hatte. Die Berliner Morgenpost veröffentlicht am 10. April einen langen Bericht im Reportagestil. Ein wegen Raubüberfalls vorbestrafter 20jähriger Mann aus Prenzlauer Berg habe in Begleitung von Freunden im angetrunkenen Zustand seinen „scharf gemachten Pitbull“ vorsätzlich auf einen vorbeigehenden Passanten gehetzt. Der Hund habe sich in den Oberschenkel und die Jacke des Portugiesen verbissen, dem Mann seien 70 DM abgenommen worden. Bei der anschließenden Festnahme sei der Hund angeschossen und ins Tierheim gebracht worden, wo er nach mehreren Monaten wegen einer Zwingerneurose habe eingeschläfert werden müssen. Der "Anreißer" auf der Titelseite stellt eine Kurzfassung des zugehörigen Artikels dar und entspricht vom Umfang her selbst einem kurzen Bericht (Nr. 179, sehr gut plaziert, 2spaltige/4stöckige Überschrift mit einem Untertitel, ÜG 4).

Auch der Tagesspiegel veröffentlicht einen mittellangen Bericht im Reportagestil über diesen Fall. Die enthaltenen Informationen zum Überfall selbst entsprechen denen der Morgenpost. Während es dort jedoch vornehmlich um den Hundehalter geht, schreibt der Tagesspiegel von zwei Angeklagten und beleuchtet die Vergangenheit beider Personen etwas genauer. Über den Verbleib des Hundes werden keine Angaben gemacht (Nr. 180, sehr gut plaziert, 3spaltige/1stöckige Überschrift mit einem Untertitel, ÜG 3).

In der B.Z. erscheint ebenfalls ein mittellanger Bericht im Reportagestil über diesen Vorfall. Gleich im Vorspann wird die Frage gestellt: "Was macht einen Hund zur Kampfmaschine?" Die Antwort der B.Z. darauf lautet: "Der Drill, die Erziehung durch den Menschen." Die Informationen hinsichtlich des Überfalls entsprechen den bisher besprochenen, jedoch ohne den Hinweis, daß der Vorfall bereits ein halbes Jahr zurückliegt. Dadurch entsteht zwangsläufig der Eindruck der Schilderung eines aktuellen

Geschehens. Auch die B.Z. berichtet, der Hund sei von der Polizei angeschossen und ins Tierheim gebracht worden. In bezug auf den Verbleib des Hundes aber gehen die Meinungen ganz offensichtlich auseinander. Während der Hund laut der Berliner Morgenpost wegen Zwingerneurose eingeschlafert worden sei, werde er den Informationen der B.Z. zufolge heute in einer liebevollen Pflegefamilie resozialisiert (Nr. 181, gut plaziert, 5spaltige/1stöckige Überschrift, ÜG 7).

Der Berliner Kurier legt sich in dieser Hinsicht mit der Formulierung "soll bei neuen Besitzern leben" nicht fest. Er veröffentlicht einen sehr gut plazierten kurzen Bericht im Reportagestil, der durch eine 3spaltige/2stöckige Überschrift der Größe 4 zu einem mittellangen Beitrag wird. Die Beschreibung des Vorfalls selbst entspricht inhaltlich den Abonnementzeitungen, es werden jedoch keine weiteren Angaben zu den Personen oder Hintergründen der Tat gemacht (Nr. 182).

Am 17./18. April berichtet die Berliner Zeitung in einem kurzen Bericht über das Gerichtsurteil im zuvor besprochenen Fall. Neben den Informationen zur Verurteilung des Hundehalters und seines Komplizen wird der Überfall nochmals kurz beschrieben (Nr. 190, mäßig plaziert, 1spaltige/2stöckige Überschrift mit einem Untertitel, ÜG 2).

Die Berliner Morgenpost schildert den Vorfall dagegen noch einmal recht ausführlich und führt in einem mittellangen Bericht zahlreiche Zitate der Beschuldigten an. Auch hinsichtlich der Schwere der Verletzung des Portugiesen kommt es zu uneinheitlichen Aussagen. Im Berliner Kurier steht eine Woche zuvor, der Pitbull habe dem Portugiesen zunächst leicht ins Bein gebissen. Laut Berliner Morgenpost dagegen "schlug der Pitbull seine Zähne in das Bein". Sowohl die Zitate als ein mögliches Stilmittel als auch die Wortwahl in diesem Beitrag lassen eine beabsichtigte Effekthascherei vermuten (Nr. 191, mäßig plaziert, 3spaltige/2stöckige Überschrift, ÜG 2).

Der Tagesspiegel widmet dem Urteil nur eine mäßig plazierte Meldung mit einer 1spaltigen/2stöckigen Überschrift der Größe 2, die außer dem Urteil und einer Einschätzung des Beschuldigten durch das Gericht nur einen einzigen Satz zum ursprünglichen Tathergang selbst enthält (Nr. 195).

Ebenso wie die Berliner Morgenpost beschreibt auch die B.Z. noch einmal den Überfall und beendet den Artikel mit zwei Zitaten. Der letzte Satz des Hundehalters dient gleichzeitig als Überschrift des mittellangen Berichts, dessen sprachlicher Stil wieder sehr dem einer Reportage gleicht. Der Beitrag ist zudem in einem Kasten hervorgehoben (Nr. 197, gut plaziert, 3spaltige/2stöckige Überschrift mit einem Untertitel, ÜG 3).

Auch der sehr gut plazierte, kurze Bericht des Berliner Kuriers ist in einen Kasten gesetzt und zudem farblich unterlegt. Im Text wird kurz auf den Urteilspruch und den Überfall eingegangen, wobei die Sprachwahl stärker umgangssprachlich und dramatischer ausfällt als eine Woche zuvor. "Bello stürmte los", "schlug seine Zähne in das Bein" und "zerfetzte die Lederjacke" (Nr. 198, 1spaltige/3stöckige Überschrift, ÜG 2).

Auf sehr unterschiedliche Art und Weise wird auch über das Ergebnis einer Zählung von Hundeattacken durch die Gesundheitsverwaltung berichtet. Die Berliner Morgenpost veröffentlicht am 17. April einen kurzen, mäßig plazierten Bericht, in dem die Gesamtzahl der Vorfälle, die sich im Vorjahr ereigneten, und die vier am häufigsten vertretenen Rassen angegeben sind. Die Beißvorfälle werden dabei unterteilt in Angriffe gegen Menschen und gegen Hunde. Außerdem werden die Vorfälle mit Dackeln und zwei Kleinst-Rassen herausgegriffen (Nr. 192, 1spaltige/3stöckige Überschrift, ÜG 2).

Am gleichen Tag erscheint im Tagesspiegel eine kurze Kolumne, in der es um den "Pon" als eine von 58 auffällig gewordenen Rassen im Zusammenhang mit der sogenannten "Senatshundebeißliste" geht. Der Dackel wird hier zusammen mit Pitbull, Schäferhund und Rottweiler zur "Champions League der Beißer" gezählt, der "Pon" trat nur drei Mal in Erscheinung. Die Mischlinge, obwohl an erster Stelle der Beißstatistik, hätten nichts zu befürchten, weil ihnen "durch diverse Kinderfilme bereits ein Denkmal gesetzt wurde" (Nr. 194, gut plaziert, 1spaltige/1stöckige Überschrift, ÜG 2).

Die B.Z. verarbeitet die Zählung in einem mittellangen Bericht, der durch zehn kleine Fotos der einzelnen Rassen und eine 8spaltige/1stöckige Überschrift der Größe 7 mit einem Untertitel zu einem halbseitigen Beitrag wird. Der "Anreißer" auf der Titelseite besteht aus der gleichen Überschrift wie im Beitrag und einem der Fotos. Einziger Unterschied: Auf der Titelseite werden nur 1726 Berliner gebissen, im Text dagegen sind es schon 1762. Dieser Zahlendreher zeugt nicht von einer besonders gewissenhaften Schlußredaktion. Der Beitrag selbst besteht aus einem kurzen Text und einer Liste von 56 Rassen. Die ersten zehn Rassen sind je mit einem Bild, dem ungefähren Gewicht und der Zahl der Angriffe auf Menschen und Hunde beschrieben. Hinter den übrigen Rassebezeichnungen steht je eine Zahl ohne erkennbaren weiteren Bezug. Offenbar um die Gefährlichkeit noch zu betonen, sind bis auf den Schäferhund die fünf erstgenannten Rassen bellend oder zähnefletschend dargestellt. Die Bilder von Terrier und Dackel dagegen zeigen die Hunde ausgesprochen freundlich. Die zum Teil gesetzten Doppelpunkte zwischen der Gewichtsangabe (beim Rottweiler als "Kampfgewicht" bezeichnet) und

den Angriffszahlen implizieren den Rückschluß, daß diese beiden Faktoren in direktem Zusammenhang stehen. Die Liste enthält an Position 51 auch den im Tagesspiegel beschriebenen "Pon". Erwähnenswert ist an dieser Stelle auch die Aufführung der Rasse "Jagdhunde" auf Platz 32 und des nicht zu definierenden "Bandog" auf Platz 42. Im Vorspann der B.Z. wird berichtet, daß es 200 "Vierbeiner-Attacken" mehr gab als im Vorjahr und daß die Mischlingshunde ("Fiffis ohne Stammbaum") als größte Gruppe unter den Berliner "Bellos und Hassos" folgerichtig am häufigsten zuschnappten. Im weiteren Text sorgt die bewußt umgangssprachliche und abwertende Sprachwahl ("Tölen", "gefürchtete Kampfhundwaffen") dafür, daß die Gefährlichkeit oder Verharmlosung bestimmter Rassen noch verstärkt wird (Nr. 196, sehr gut plaziert). In keinem der Beiträge wird darauf hingewiesen, daß derartige Häufigkeitstabellen Schwierigkeiten mit sich bringen. Setzt man den Anteil der hier aufgeführten Rassen nicht in Relation zur Gesamthundepopulation, so können keine sinnvollen Aussagen darüber gemacht werden, ob die jeweilige Rasse hinsichtlich der Beißzwischenfälle überrepräsentiert ist oder nicht. Eine weitere Ungenauigkeit besteht in der falschen Annahme, daß ein einzelner Hund ein aussagekräftiger Repräsentant seiner Rasse ist.

Ein Vergleich der oben beschriebenen Auflistung mit der offiziellen Beißstatistik Berlins, veröffentlicht im Statistischen Jahrbuch für das Jahr 1998, bestätigt eine Gesamtzahl von 1762 Fällen, in denen ausschließlich Menschen verletzt wurden. Die Zahl der Fälle, in denen Hunde verletzt wurden, beträgt 912. Auch die Zuordnung der Beißvorfälle zu den Rassen stimmt mit der offiziellen Statistik überein. Vergleicht man jedoch die Zahlen der amtlich zur Kenntnis gelangten Beißvorfälle mit den Rassenennungen in der vorliegenden Untersuchung, dann wird die Über- beziehungsweise Unterrepräsentation einiger Rassen sehr deutlich: Terrier und Dackel haben einen großen Anteil an Beißzwischenfällen, finden aber in der Presse nicht ein einziges Mal Erwähnung. Die in beiden Aufstellungen an Platz eins und zwei geführten Rassen „Mischlinge“ und „Schäferhunde“ sind als Hunde mit einem allgemein freundlichen Image in den untersuchten Zeitungen ebenfalls deutlich unterrepräsentiert.

Am 6. Mai berichtet die Berliner Morgenpost in einer nur mäßig plazierten Meldung von einem fünfjährigen Mädchen, das in einem Park in Neukölln von einem Staffordshire-Mischling eines betrunkenen Halters in den Oberschenkel gebissen worden sei und daraufhin im Krankenhaus habe behandelt werden müssen (Nr. 225, 1spaltige/1stöckige Überschrift, ÜG 1). Laut der Berliner Zeitung, die einen Tag später ebenfalls in einer Meldung darüber berichtet, ereignete sich der Vorfall erst einen Tag später. Die Meldung hat die gleiche Überschrift, ist jedoch nur unauffällig plaziert. Zusätzlich wird erwähnt, der Halter sei mit drei Hunden unterwegs gewesen, die von der Polizei erst ins Tierheim gebracht werden konnten, nachdem eine Freundin den Halter davon überzeugt habe, die Hunde zu beruhigen (Nr. 230).

Der Tagesspiegel veröffentlicht einen kurzen, mäßig plazierten Bericht über diesen Vorfall, dessen Angaben mit denen der Berliner Zeitung weitestgehend übereinstimmen. Er datiert den Vorfall allerdings auf den gleichen Tag wie zuvor die Berliner Morgenpost. Weiterhin wird berichtet, daß der Hundehalter das Mädchen beschuldige, an dem Unfall selbst die Schuld zu tragen (Nr. 231, 1spaltige/2stöckige Überschrift mit einem Untertitel, ÜG 2).

In einer mäßig plazierten Meldung berichtet die Berliner Zeitung am 21. Mai von einer dreijährigen Zwergponystute, die auf einer Koppel von einem Pitbull durch Bisse in Bauch und Lippe verletzt worden sei (Nr. 253, einzeilige Überschrift am Textanfang, ÜG1).

Auch die Berliner Morgenpost bringt nur eine mäßig plazierte Meldung darüber. Sie schreibt etwas detaillierter von einem dreijährigen Pferd, das von einem herrenlosen Pitbull-Terrier erheblich verletzt worden sei. Das Tier habe nur mit erheblicher Mühe von der Polizei eingefangen und ins Tierheim gebracht werden können (Nr. 254, 1spaltige/1stöckige Überschrift, ÜG 1).

Vom Tagesspiegel wird ein kurzer, mäßig plazierte Bericht veröffentlicht, der die gleichen Informationen enthält wie die beiden vorhergehenden. Zusätzlich erwähnt werden das ein Monat alte Fohlen der Ponystute und das Ausmaß der zugefügten Verletzungen der Stute sowie deren Behandlung. Vom Hundehalter fehle jede Spur, der Hund werde vermutlich eingeschlüfert (Nr. 255, 1spaltig/2stöckige Überschrift mit einem Untertitel, ÜG 2).

Diese drei Beiträge unterscheiden sich in ihren Inhalten nur unwesentlich voneinander. Ganz anders hingegen gestaltet sich der Beitrag des Berliner Kuriers zu diesem Vorfall. Er berichtet über den Fall in einer gut plazierten, kurzen Reportage, die durch ein mittelgroßes und zwei kleine Fotos (die Pflegerin mit ihrem Pony, das verletzte Vorderbein, Tierpfleger mit dem Kampfhund) sowie eine 4spaltige/1stöckige Überschrift der Größe 5 mit einem Untertitel auffällt und damit zu einem langen Beitrag wird. Die einzelnen Informationen stimmen fast in keinem Punkt mit denen der drei anderen

überein. Neben einem besonders reißerischen Vorspann ("Kampfhundterror im ehemaligen Todesstreifen") wird nicht über einen Pitbull, sondern über einen Stafford-Terrier berichtet, der unbekannte Besitzer wird zu zwei gemeinen Hundehaltern, einem glatzköpfigen und einem rotgelockten, gemacht. Obwohl die Besitzer ihn angeblich aufgehetzt hatten, wollte der Hund nach Meinung der Pflegerin (bisher nicht erwähnt) erst nur mit dem Pony spielen. Das Pony heiße "Lady" und sei vier (statt drei) Jahre alt und (statt in Bauch und Lefzen) in Brust, Vorderbeine und Unterlippe gebissen worden. Das Fohlen "Django", bisher auch nicht weiter erwähnt, sei "fast zu Tode gebissen" worden und überlebte laut Berliner Kurier "den Angriff nur knapp". Weiterhin schreibt er, daß laut der Aussage eines Polizeisprechers der Hund und die Ponys nach dem Vorfall erst am Mehringdamm eingefangen werden konnten. Dazu allerdings hätte das Trio dem Berliner Stadtplan zufolge durch den halben Bezirk Kreuzberg laufen müssen, was die Glaubwürdigkeit des Artikels nochmals einschränkt (Nr. 256).

Am 12. Juli berichtet die Berliner Zeitung in einer mäßig platzierten Meldung von einem Vorfall in Brandenburg, bei dem der Mischling eines Ehepaars und der Pitbull eines Berliners aufeinander losgegangen seien. Beim Versuch, die beiden zu trennen, sei der Besitzer des Mischlings durch den Pitbull in die Hand gebissen und seine Frau vom eigenen Hund im Gesicht verletzt worden. Der Mischling habe bei dem Kampf die rechte Vorderpfote verloren. Der Pitbull-Besitzer sei sofort nach dem Vorfall verschwunden (Nr. 304, einzeilige Überschrift am Textanfang, ÜG 1).

Bis auf einige wenige Wörter bringt der Tagesspiegel genau den gleichen Artikel, jedoch in einer unauffällig platzierten Meldung. Erwähnt wird hier noch, daß die Adresse des flüchtigen Pitbull-Besitzers bekannt, dieser aber dort noch nicht angetroffen worden sei (Nr. 305, 1spaltige/2stöckige Überschrift, ÜG 2). Beide Texte stammen von der Nachrichtenagentur ADN.

Die Berliner Morgenpost veröffentlicht einen mäßig platzierten, kurzen Bericht zu dem Vorfall, dessen Inhalt im wesentlichen mit dem der beiden anderen übereinstimmt. Zusätzlich wird erwähnt, daß das Ehepaar außer dem Mischling noch einen Dalmatiner und der Pitbull-Besitzer noch einen Dobermann dabei gehabt hätten und alle vier Hunde nicht angeleint gewesen seien. Obwohl im Text auch die Verletzung der Frau erwähnt wird, sind laut Überschrift nur Mann und Hund verletzt. Einige Passagen des Artikels entsprechen exakt dem Wortlaut der beiden anderen Beiträge, so daß auch hier die gleiche Nachrichtenagentur als Informationsquelle angenommen werden kann (Nr. 306, 1spaltige/3stöckige Überschrift, ÜG 2).

Mit der gleichen Überschrift wie der in der Berliner Zeitung berichtet der Berliner Kurier in einer gut platzierten Meldung von dem Fall. Der Inhalt entspricht dem der anderen Beiträge, ist nur insgesamt sehr kurz und im Telegrammstil verfaßt. Die exakt gleiche Überschrift läßt vermuten, daß die Informationen ebenfalls einer Agenturmeldung entstammen (Nr. 307, 1spaltige/1stöckige Überschrift, ÜG 2).

Mit der Dachzeile "Vorsicht Spaziergänger" warnt die B.Z. am 26. Juli ihre Leser vor einem der beiden Hunde, die 1997 einem Angler "das Gesicht brutal zerbissen hatten". Der sehr gut platzierte, mittellange Bericht ist im Reportagestil geschrieben und wird durch ein großes und drei kleine Fotos („Killerhund Rolfi", Angler, Hundebesitzer, Tierheim-Chefin) und eine 2spaltige/3stöckige Überschrift der Größe 4 mit einer Dachzeile zu einem halbseitigen Beitrag. Die "lebende Kampfmaschine", ein Stafford-Terrier, solle nach einem "heimlichen Vergleich" zwischen dem Besitzer und der Stadt zu seinem Halter zurück, wenn dieser die "Hunde-Führerscheinprüfung" ablege. Im Text geht es weiter um die Einwände und Warnungen der Tierheim-Leiterin, in deren Obhut sich "der schlimmste Hund Brandenburgs" derzeit befindet, um den Vorfall 1997, bei dem die Hunde der betrunkenen Besitzer über den Angler hergefallen seien und ihn lebensgefährlich verletzt hätten, und um die milde Strafe (gemeinnützige Arbeit und Geldbuße), zu der die beiden "Hunde-Rowdys" verurteilt worden waren. Beide seien nach dem "Skandalurteil" verprügelt worden (Nr. 312).

Am 27. Juli veröffentlicht die Berliner Zeitung einen mäßig platzierten, mittellangen Bericht, der sich vor allem mit den gerichtlichen Entscheidungen in diesem Fall befaßt. Der Vorfall vor zwei Jahren wird kurz erwähnt. Der Mann sei für immer entstellt und der Hund, ein Staffordshire-Mischling, vom Ordnungsamt eingezogen worden. Das Gericht habe diese Verfügung nun wegen eines Formfehlers aufgehoben. Der Hund bleibe vorerst im Heim, der Besitzer könne eine Halteerlaubnis beantragen und bekomme eine Besuchserlaubnis im Tierheim. Die Tierheim-Leiterin warnt vor der Rückgabe (Nr. 313, 1spaltige/3stöckige Überschrift mit einem Untertitel, ÜG 2).

In einem gut platzierten, mittellangen Bericht, der durch drei kleine Fotos (Angler, Pfleger mit "Rolfi", Tierheimchefin) und eine 4spaltige/2stöckige Überschrift der Größe 2 mit einem Untertitel zu einem langen Beitrag wird, berichtet die Berliner Morgenpost über den Fall. Neben einer kurzen Schilderung

des Vorfalles vor zwei Jahren geht es um das Fax des Ordnungsamtes an das Tierheim mit dem Ergebnis des geschlossenen Vergleichs, die Warnung der Tierheimchefin und den Formfehler bei der Sicherstellung des Hundes, der jetzt Anlaß für die Klage des Halters sei. Die durch den Entscheid gewonnene Zeit solle genutzt werden, um die Rechtslage nach der neuen Hundeverordnung noch einmal zu prüfen. Die Pressesprecherin des Innenministeriums bezweifle, daß ein Vorbestrafter seine Eignung als Hundehalter unter Beweis stellen könne (Nr. 315).

Am 28. Juli veröffentlicht der Tagesspiegel eine mäßig plazierte Meldung. In kurzer Form wird über den Vorfall vor zwei Jahren, die Klage des Besitzers, den Vergleich und den bevorstehenden Sachkundenachweis sowie die Prüfung des Tieres durch einen Gutachter berichtet (Nr. 321, 1spaltige/2stöckige Überschrift, ÜG 2).

Auch der Berliner Kurier bringt eine mäßig plazierte Meldung. Während es in den vorangegangenen Beiträgen hieß, die Hunde seien über den Angler hergefallen, sind sie laut Berliner Kurier von ihren Besitzern aufgehetzt worden und "zerfleischten das Gesicht des Mannes bis zur Unkenntlichkeit". Der bislang als Stafford-Terrier bezeichnete Hund ist außerdem zum Pitbull mutiert. Der zweite Teil des Textes informiert über die Klage des Besitzers und die Entscheidung, daß der Hund im Tierheim bleibe, bis der Halter "die Hundeeerlaubnis (eine Art Sachkundenachweis) abgelegt hat" und der Hund von einem Gutachter geprüft worden sei (Nr. 326, 1spaltige/2stöckige Überschrift, ÜG 2).

Eine erstaunlich große Resonanz in der Presse findet der Fall von Dieter Bohlen, der von seinem eigenen Hund gebissen wurde. Während die Berliner Zeitung eine kurze, mäßig plazierte Meldung mit einem kleinen Foto (Bohlen mit Freundin und Welpen) und eine Glosse zu diesem Fall veröffentlicht und der Tagesspiegel den Fall mit keiner einzigen Zeile würdigt, befaßt sich die Berliner Morgenpost gleich dreimal mit dem Ereignis. Die Kaufzeitungen berichten je einmal.

Am 28. Juli schreibt die Berliner Zeitung in ihrer Meldung, der Rottweiler "Dickie" habe Bohlen auf dessen Sofa erst abgescleckt und dann plötzlich zugebissen. Laut "Bild" habe die Wunde mit zwölf Stichen genäht werden müssen. Schon zuvor habe der Hund bereits einmal ein Reh angefallen sowie Bohlens Haushälterin gebissen. Bohlens Freundin Nadja wird im Artikel als seine Frau bezeichnet (Nr. 317, einzeilige Überschrift am Textanfang, ÜG 1). Einige Seiten vorher wird der Fall in einer Glosse aufgegriffen (Nr. 316, mäßig plazierte, 1spaltige/1stöckige Überschrift, ÜG 2).

Die Berliner Morgenpost veröffentlicht einen mäßig plazierten, kurzen Bericht, der durch ein kleines Foto (Bohlen mit Freundin und Welpen) und die 2spaltige/2stöckige Überschrift der Größe 2 zu einem mittellangen Beitrag wird. Schon die Überschrift impliziert eine höchst dramatische Situation ("Gesicht vom eigenen Hund zerfleischt"), die durch eine entsprechende Wortwahl im weiteren Verlauf des Textes aufrechtgehalten wird. Bohlen wurde "angefallen und schwer verletzt", seine Gesichtshälfte "klaffte", der Hund "verbiß" sich in einem Reh und "zerfleischte" einen Arm der Haushälterin. Bohlen habe den Hund aus Angst um seine Kinder einschläfern lassen und erhole sich jetzt auf Mallorca von der Attacke (Nr. 319).

Die Informationen und die Wortwahl im Bericht der Berliner Morgenpost gleichen denen des Berliner Kuriers. Dieser bezeichnet in seinem sehr gut plazierten, kurzen Bericht, der durch ein mittelgroßes Foto (Bohlen mit Freundin und Welpen) und die 2spaltige/2stöckige Überschrift der Größe 3 zu einem mittellangen Beitrag wird, den Hund als "Bohlens eigenen Kampfhund" (Nr. 325).

Die B.Z. greift in ihrem Artikel den Vorwurf des Tierschutzbundes auf, der Hund hätte durch eine Therapie eventuell resozialisiert werden können. Der Bericht ist mittellang und wird durch ein mittelgroßes Foto (Bohlen mit Freundin und Rottweiler vor ihrem Haus) und die 3spaltige/3stöckige Überschrift der Größe 4 zu einem langen Beitrag (Nr. 324, gut plazierte).

Fünf Tage nach dem ersten Bericht veröffentlicht die Berliner Morgenpost einen weiteren Artikel zu diesem Vorfall, diesmal über den Verdacht, daß "Dickies" Aggressivität organische Ursachen haben könnte. Da nach Meinung der Zeitung offenbar keine Anhaltspunkte für einen Erziehungsfehler vorliegen, wird hier der Verdacht erhoben, der Hund habe vielleicht Tollwut gehabt. In diesem Fall müsse auch Bohlen selbst um sein Leben bangen. Geschrieben ist der Artikel als kurzer Bericht, der durch ein kleines Foto (Bohlen) und eine 3spaltige/1stöckige Überschrift der Größe 2 zu einem mittellangen Beitrag wird (Nr. 331, sehr gut plazierte).

Wieder zwei Tage später berichtet die Berliner Morgenpost in einer Meldung über die Strafanzeige, die der Deutsche Tierschutzbund gegen die Tierärztin gestellt hat. Sie habe Bohlens Hund eingeschläfert und damit gegen das Tierschutzgesetz verstoßen, weil kein vernünftiger Grund für diese Entscheidung vorgelegen habe (Nr. 332, mäßig plazierte, 1spaltige/2stöckige Überschrift, ÜG 1).

Je eine mäßig plazierte Meldung veröffentlichen am 5. September die Berliner Morgenpost, der Tagesspiegel und der Berliner Kurier über einen Spaziergänger, der mit seinem angeleinten

Schäferhund von zwei Hunden angefallen und von einem der beiden, einem Pitbull, in den Arm gebissen wurde. Einziger Artikel ohne eine Autorenangabe ist der des Berliner Kuriers. Die fast identischen Texte lassen jedoch darauf schließen, daß der Text des Berliner Kuriers ebenso von der Nachrichtenagentur ADN stammt wie die der beiden anderen Zeitungen. Während der Tagesspiegel (Nr. 356) und der Berliner Kurier (Nr. 357) den Artikel mit einer 1spaltigen/1stöckigen Überschrift versehen, ist diese bei der Berliner Morgenpost 1spaltig/2stöckig (Nr. 355). Die Größe der Überschriften beträgt beim Tagesspiegel 1, bei den beiden anderen Zeitungen 2.

Über einen außergewöhnlich langen Zeitraum beschäftigt sich die Presse mit dem Fall eines sechsjährigen Kindes, das in Friedrichshain aus Angst vor einem Hund auf die Straße lief und dort von einem Laster überfahren wurde. Der Junge verstarb wegen schwerster Verletzungen noch am Unfallort.

Die Berliner Zeitung berichtet am 20. Oktober in einer gut platzierten Meldung über den Fall. Es wird angenommen, daß der Junge sich vor einem Hund erschrocken hat (Nr. 372, 1spaltige/2stöckige Überschrift, ÜG 1).

Der Tagesspiegel bringt ebenfalls nur eine Meldung. Er beschreibt kurz den Unfall und gibt das Alter des Jungen mit sechs bis sieben Jahren an. Die Halterin, deren Dobermann auf das Kind zugelaufen sein soll, werde von der Polizei gesucht. Im letzten Satz wird ein Hinweis gegeben, daß in Berlin bislang nur für auffällig gewordene Hunde ein Leinenzwang bestehe (Nr. 374, unauffällig platziert, 1spaltige/2stöckige Überschrift, ÜG 2).

In der B.Z. erscheint zu diesem Vorfall eine sehr gut platzierte, mittellange Reportage, die durch ein mittelgroßes und zwei kleine Fotos (Dobermann, Kind, drei Insassen des Unfallwagens) sowie eine 3spaltige/2stöckige Überschrift der Größe 6 zu einem langen Beitrag wird. Der "Anreißer" auf der Titelseite steht in einem Rahmen unter dem Titelbild, der Wortlaut des Textes entspricht in etwa dem des eigentlichen Artikels.

Während in der Berliner Zeitung und im Tagesspiegel nur vermutet wird, daß der Junge sich vor dem Hund erschrocken habe und daß dieser auf ihn zugelaufen sei, wird in der B.Z. diese Annahme schon in der Überschrift zur Tatsache: „Dobermann hetzt den 6-jährigen Steven vor Iveco-Transporter. Tot.“ Scheinbar jede einzelne Sekunde des Geschehens wird beschrieben, Spannung wird aufgebaut mit einfachen und kürzesten Sätzen im Präsens. Selbst Marke und Farbe des Unfallwagens werden angegeben. Angeblich litt "Steven" (6 Jahre) an Asthma und versuchte, in einen Hausflur zu gelangen, bevor er in seiner Panik auf die Straße rannte. Einer Augenzeugin nach verschwand die Halterin nach dem Unfall mit ihrem Hund. Entgegen den Angaben im Tagesspiegel sei sie von der Polizei gefaßt und verhört worden (Nr. 375).

Mit einem kurzen, mäßig platzierten Bericht schildert auch der Kurier diesen Vorfall. Der Inhalt des Artikels entspricht dem der beiden Abonnementzeitungen, ist jedoch weniger nüchtern/neutral geschrieben ("Brummi", "der Kleine"). Auch der Berliner Kurier schreibt, daß bei Eintreffen der Polizei Halterin und Hund verschwunden gewesen seien (Nr. 376, 3spaltige/2stöckige Überschrift, ÜG 4).

Die Berliner Polizei schreibt einen Tag nach dem Unfall in einer Pressemitteilung, ein sechsjähriger Junge sei auf dem Weg vom Spielplatz nach Hause vor einem unangeleiteten Dobermann, der auf ihn zu gerannt sei, geflohen und zwischen parkenden Autos hindurch auf die Straße gelaufen. Er habe dabei nicht auf den herannahenden Lkw geachtet. Bei dem folgenden Zusammenstoß sei der Junge tödlich verletzt worden, die Halterin des schwarzen Dobermanns habe sich unerlaubt vom Unfallort entfernt. Sie sei etwa 20- bis 25jährig, 1,60 Meter bis 1,65 Meter groß, habe blonde Haare und wohne vermutlich in der Nähe des Unfallortes. Gesucht werden Zeugen zum Unfallhergang und Hinweise zur Identität der Hundehalterin.³⁴⁰

Einen Tag später erscheint in der Berliner Zeitung eine gut platzierte Meldung, in der zunächst noch einmal kurz der Unfall beschrieben wird, im zweiten Teil werden dann Angaben zur Hundehalterin gemacht, die immer noch von der Polizei gesucht werde (Nr. 377, 1spaltige/2stöckige Überschrift, ÜG 1).

In der Berliner Morgenpost (Nr. 378, mäßig platziert, 1spaltige/3stöckige Überschrift, ÜG 2) und im Tagesspiegel (Nr. 379, gut platziert, 2spaltige/1stöckige Überschrift, ÜG 2) wird je ein kurzer Bericht veröffentlicht, ebenfalls mit Angaben zum Hergang des Unfalls und einer Beschreibung der gesuchten Halterin.

Eine sehr gut platzierte, mittellange Reportage, die durch ein kleines und drei mittelgroße Fotos (zähnefletschender Dobermann, Junge im Karnevalskostüm, gezeichnete Umrisse des toten Jungen und sein Rucksack auf der Straße, Mutter im Polizeiwagen) sowie eine 4spaltige/2stöckige Überschrift

³⁴⁰ Informationen des Pressedienstes der Berliner Polizei

der Größe 4 mit Untertitel zu einem halbseitigen Beitrag wird, veröffentlicht die B.Z. an diesem Tag. Der "Anreißer" auf der Titelseite beinhaltet die Forderung nach einem generellen Verbot von Kampfhunden und je ein Foto von dem Jungen und einem Dobermann mit weit aufgerissenem Maul. Die Überschrift entspricht hier sogar der Größe 6. Im Text werden zunächst Größe und Gewicht des Jungen und des Hundes verglichen, um die Chancenlosigkeit des Kindes gegenüber dem Hund ("drahtige, muskulöse Kampfmaschine") zu verdeutlichen. Anschließend folgt die Wiedergabe der Forderung einer Parteie expertin für Inneres nach einem „Kampfhunde“-Verbot in Berlin und der Übernahme der Brandenburger Verordnung. Ferner erscheint eine nochmalige Schilderung des Unfalls. Die Kita-Leiterin habe den Jungen identifizieren müssen, die Familie habe laut B.Z. erst drei Stunden später von dem Unglück erfahren. Zwei Kinder werden zu diesem Unfall als Zeugen angegeben, die Hundebesitzerin werde gesucht (Nr. 380).

Am 22. Oktober erscheint in der Berliner Morgenpost eine mäßig plazierte Meldung, in der erstmals zwei mögliche Namen des Hundes erwähnt werden (Nr. 381, 1spaltige/2stöckige Überschrift, ÜG 2). Der Tagesspiegel veröffentlicht am gleichen Tag einen kurzen Kommentar, in dem die Entscheidung des Bürgermeisters gegen einen generellen Leinenzwang als kritisch betrachtet wird. Kritisiert wird ebenso eine generelle Verurteilung der sogenannten Kampfhunde (Nr.382, mäßig plazierte, 2spaltige/1stöckige Überschrift, ÜG 2). Eine Seite weiter erscheint in der gleichen Zeitung ein sehr gut plazierter, mittellanger Bericht, der durch zwei mittelgroße Fotos (tobender Hund, Passantin mit unangeleintem Boxer) und eine 5spaltige/1stöckige Überschrift der Größe 4 mit einem Untertitel zu einem halbseitigen Beitrag wird. Thema hier ist die neu aufkommende Debatte über Leinenzwang und das Verbot aggressiver Rassen, die durch den tödlichen Unfall des Jungen in Friedrichshain ausgelöst wurde. In diesem Zusammenhang erfolgt ein Vergleich von Verordnungen und Vorschriften in Berlin und anderen Bundesländern, es werden gefährliche Hunde definiert und diesbezügliche Stellungnahmen verschiedener Politiker wiedergegeben (Nr. 383).

Auch in einem Bericht des Berliner Kuriers am 26. Oktober über einen Schwarzfahrer, der mit seinen „Kampfhunden“ die Kontrolleure bedrohte, wird der aktuelle Vorfall noch einmal erwähnt (Nr. 392).

Am 2. November erscheint im Tagesspiegel ein halbseitiges Demokratisches Forum mit zwölf kurzen Leserbriefen zum Thema Leinenzwang. Sieben Leserbriefe stehen in direktem Zusammenhang mit dem Unfall des sechsjährigen Jungen in Friedrichshain (Nr. 396, Nr. 397, Nr. 399, Nr. 400, Nr. 403, Nr. 404, Nr. 407; alle gut plazierte, 1spaltige/1stöckige Überschrift, ÜG jeweils 2).

Zwei Tage später wird in der Berliner Zeitung (Nr. 409, kurzer Bericht, sehr gut plazierte, 1spaltige/3stöckige Überschrift mit einem Untertitel, ÜG 2), im Tagesspiegel (Nr. 410, kurzer Bericht, der durch ein recht großes Foto zu einem mittellangen Beitrag wird, gut plazierte, 2spaltige/1stöckige Überschrift mit einem Untertitel, ÜG 3), in der B.Z. (Nr. 411, sehr gut plazierte Meldung, 1spaltige/2stöckige Überschrift, ÜG 2) und im Berliner Kurier (Nr. 412, gut plazierte Meldung, 1spaltige/1stöckige Überschrift, ÜG 2) nochmals nach der gesuchten Hundehalterin gefahndet. Die Artikel gehen noch einmal kurz auf den Unfall ein, beschreiben die Hundehalterin und nennen drei mögliche Namen des Hundes. Ferner ist in allen Zeitungen das Phantombild der Gesuchten abgebildet. Vier Wochen später ist die Frau immer noch nicht gefunden.

Die Berliner Zeitung, der Tagesspiegel und die B.Z. veröffentlichen am 3. Dezember erneut je eine Meldung mit ähnlichem Inhalt wie bei der ersten Suche. In der Berliner Zeitung (Nr. 439, gut plazierte, 1spaltige/2stöckige Überschrift, ÜG 1) und im Tagesspiegel (Nr. 440, gut plazierte, 2spaltige/1stöckige Überschrift, ÜG 2) erscheint zwar kein Foto der Gesuchten mehr, dafür wird jedoch eine Belohnung für Hinweise auf die Halterin in Höhe von 2000 Mark erwähnt. Die Meldung der B.Z. (Nr. 441, 1spaltige/2stöckige Überschrift, ÜG 2) ist nur mäßig plazierte, das Foto ist sehr undeutlich, und es werden keine weiteren Beschreibungen zur Halterin oder zu ihrem Hund gegeben.

Am 29. Dezember wird der Fall noch einmal in einem Bericht des Tagesspiegels erwähnt, in dem es um den Angriff eines dreijährigen Jungen durch einen Pitbull-Mischling in Pankow geht (Nr. 457).

In vier der fünf Zeitungen wird über den Fall eines „Kampfhundebesitzers“ berichtet, der nach diversen Delikten in Zusammenhang mit seinen „Kampfhunden“ wegen schwerer räuberischer Erpressung in Berlin vor Gericht steht. Die Berliner Zeitung veröffentlicht anlässlich dieses Prozesses am 26. Oktober einen mittellangen Bericht. Der 30jährige Arbeitslose und Sozialhilfeempfänger sei am 28. Mai in der U-Bahn ohne Fahrschein erwischt worden und habe gedroht, seine beiden „Kampfhunde“ auf die Kontrolleure zu hetzen, um der angedrohten Strafe zu entgehen. Der Mann habe fliehen können, sei aber später in der Nähe gefasst worden, als einer der Hunde einen Jungen angefallen habe, der mit einigen Kindern eine Schneeballschlacht machte. Der Hund sei eingeschlüpfert worden. Bereits vorher hätten die beiden Hunde einen Pudel und seinen Besitzer, einer der Hunde die Freundin des Angeklagten gebissen. Der Halter habe seine Hunde als „Schutzhunde“ bezeichnet, sie

würden nur angreifen, um ihn oder sich selbst zu verteidigen. Er habe ein besonders gutes Verhältnis zu Tieren, weil er mit Menschen nicht klarkäme. Schließlich wird noch auf den Fall des sechsjährigen Jungen hingewiesen, der aus Angst vor einem Dobermann auf die Straße lief und überfahren wurde (Nr. 392, mäßig plaziert, 2spaltige/2stöckige Überschrift mit einem Untertitel, ÜG 2).

Auch in der Berliner Morgenpost erscheint ein mittellanger Bericht zu diesem Fall mit einem kleinen Foto des Angeklagten. Es wird kurz auf die Schneeballschlacht am 7. Dezember eingegangen, die zur eigentlichen Festnahme des "notorischen Schwarzfahrers" führte, auf den ursächlichen Vorfall mit den BVG-Kontrolleuren ein halbes Jahr zuvor und auf die zurückliegenden Vorfälle mit den Hunden hingewiesen. Den bereits verhängten Leinen- und Maulkorbzwang habe der Hundehalter ignoriert. Etwa ein Drittel des Textes ist dann der Lebensgeschichte des Angeklagten und seinem Verhältnis zu Tieren gewidmet (Nr. 393, gut plaziert, 3spaltige/2stöckige Überschrift mit einem Untertitel, ÜG 3). Der mittellange, sehr gut plazierte Bericht des Tagesspiegels beginnt mit einem ganz unvermittelten, reißerischen Einstieg: "Pogos erstes Opfer ein Pudel, das letzte ein Kind". Entgegen der Meinung des zuständigen Staatsanwaltes liege nach Ansicht des Besitzers die Schuld jedoch nicht beim Hund, sondern bei den Opfern, weil diese ihn aus Sicht des Hundes angegriffen hätten. Im Prozeß seien mehrere Vorwürfe erhoben worden, der Staatsanwalt habe einige Minuten gebraucht, "um sie chronologisch zu ordnen". Es folgen eine kurze Beschreibung des Angeklagten und seiner Lebensumstände sowie der Hinweis auf sein selbst geäußertes Problem mit anderen Menschen, insbesondere mit Ausländern. Auch die Schuld an seiner Flucht nach der Fahrscheinkontrolle gebe er den Beamten, die "mit ihren Waffen herumfuchtelten" und vor denen er sich und die Hunde habe schützen wollen. Erwähnt wird auch der bereits verhängte und nicht beachtete Leinen- und Maulkorbzwang. Zum Schluß wird noch eine verbale Attacke des Richters gegen den Angeklagten wiedergegeben (Nr. 394, 3spaltige/1stöckige Überschrift mit einem Untertitel, ÜG 4).

In ganz anderer Form befaßt sich die B.Z. mit diesem Fall. Sie veröffentlicht ein sehr gut plaziertes, mittellanges Interview, das durch zwei mittelgroßen Fotos (Angeklagter, American Staffordshire-Terrier) und eine 3spaltige/3stöckige Überschrift der Größe 5 mit einem Untertitel zu einem halbseitigen Beitrag wird. Der Text beginnt mit einem Zitat des "Kampfhunde-Züchters", er habe sich "lieber Tiere geholt", weil er mit Menschen nicht klarkäme. In einem kurzen szenischen Einstieg werden die Situation im Gericht, der Angeklagte und seine Hunde telegrammartig kurz beschrieben. Der Text enthält kurze Aufzählungen im Wechsel mit Zitaten des Hundehalters. Anschließend wird der Dialog zwischen der Richterin (im Tagesspiegel war von einem Richter die Rede) und dem Angeklagten wortwörtlich wiedergegeben. Jede Frage und jeden Vorwurf der Richterin beantwortet und erwidert der Hundebesitzer mit einer Ausrede oder der Beschuldigung anderer. Die genaue Wiedergabe seiner Wortwahl und seines Berliner Dialektes unterstreicht zusätzlich die gesellschaftliche Stellung des Angeklagten (Nr. 395).

Gleich auf beide Titelseiten der Kaufzeitungen schaffte es die Berliner TV-Moderatorin Ina Werner am 13. November. In der B.Z. erscheint eine sehr gut plazierte, kurze Reportage, die aber durch ein mittelgroßes und ein großes Foto (zähnefletschender Kampfhund, lächelnde Ina Werner) und eine 3spaltige/3stöckige Überschrift der Größe 7 zu einem halbseitigen Beitrag wird. Ein "Anreißer" steht gleich oben rechts auf der Titelseite und besteht aus der unterstrichenen Überschrift und den beiden Bildern des Textes. Der Vorspann des Artikels enthält eine kurze Charakteristik der beiden Gegner: auf der einen Seite die "attraktive und verletzbare Frau", die mit "Todesmut einer Kämpferin wilde Bestien bändigt" und ihr "geliebter Rottweiler-Mischling Dickie", auf der anderen Seite eine Pitbull-Hündin, ein "wildes, gefährliches Muskelpaket". Die beiden Nachbarshunde hätten wie üblich zusammen gespielt, als sie sich plötzlich ineinander verbissen hätten. Da die Hündin kein Halsband getragen habe, habe die Moderatorin versucht, sie an den Hinterbeinen wegzuziehen. Als die Hündin sich umgedreht und ihr in den Arm gebissen habe, habe sie all ihren "Todesmut" zusammengenommen und dem Hund mit aller Kraft in den Hinterschenkel gebissen, der daraufhin hinkend davongeeilt sei (Nr. 416).

Im Berliner Kurier bringt der Vorfall es sogar zu einem halbseitigen "Anreißer" mit zwei Fotos (Ina Werner, zähnefletschender Kampfhund) und einer ganzseitigen/2stöckigen Überschrift mit einer Dachzeile. Die Größe dieses Titels würde einer 10 entsprechen. Der Text gibt ganz kurz den "dramatischen Kampf um Leben und Tod zwischen einer schönen Frau und einem bösen Hund" wieder. Der Hund auf dem Foto ist ein anderer als der in der B.Z. abgebildete. Der eigentliche Beitrag ist ein sehr gut plaziertes, mittellanger Bericht mit einem mittelgroßen Foto (Ina Werner auf einer Treppe sitzend), der im Stil einer Reportage geschrieben ist. Der Inhalt des Textes entspricht etwa dem der B.Z. und enthält die gleichen Zitate von Ina Werner (Nr. 417, 4spaltige/2stöckige Überschrift, ÜG 4).

Einen Tag später veröffentlicht der Tagesspiegel eine gut plazierte Meldung mit einem kleinen Foto (Ina Werner) zu diesem Fall. Er bezieht sich dabei ausschließlich auf den Bericht des Berliner Kuriers (der allerdings nur vom Hinterschenkel geschrieben hat) und erwähnt zusätzlich, daß das "Pamela-Anderson-Double" in ärztliche Behandlung gekommen sei und ihren Arm habe schienen lassen müssen (Nr. 418, einzeilige Überschrift am Textanfang, ÜG 1).

Am 15. November greift die Berliner Zeitung den Vorfall in einer kurzen, mäßig plazierten Glosse auf. Es geht um zwei Dinge, die ein junger Journalist lernen müsse: zum einen, was Emanzipation bedeute, zum anderen, daß "Hund beißt Mann" keine, "Mann beißt Hund" dagegen sehr wohl eine Nachricht sei. Dem Berliner Kurier sei erstmalig die Erfüllung beider Lehrsätze gelungen mit der Berichterstattung zum Fall Werner, der anschließend kurz wiedergegeben wird (Nr. 419, 1spaltige/1stöckige Überschrift, ÜG 2).

Am 17. November erscheint Ina Werner erneut auf einer Titelseite. Der Berliner Kurier berichtet mit einer gut plazierten Meldung und einem mittelgroßen Solobild (Ina mit ihrem Rottweiler-Mischling) über die "schlimme Wunde", die sich entzündet habe, nachdem der Kampfhund seine Zähne in Inas Arm geschlagen habe. Sie müsse nun eine Schiene tragen, sei aber dennoch tapfer und optimistisch. (Nr. 426, 2spaltige/3stöckige Überschrift, ÜG 3). Nicht ganz einig ist man sich offensichtlich über den Namen des Hundes. In der B.Z. schlicht als "Dicki" bezeichnet, wird er im Kurier zusätzlich auch mit "Rocky" betitelt. Im letzten Bericht des Berliner Kuriers wird aus dem Rüden plötzlich eine Hündin mit dem Namen "Gracey".

Am 28. Dezember findet der Fall noch einmal im Jahresrückblick des Berliner Kuriers Erwähnung. In dem sehr gut plazierten, kurzen Bericht, der durch ein kleines Foto (Ina Werner mit ihrem Rottweiler-Mischling) und einer 1spaltigen/3stöckigen Überschrift der Größe 2 zu einem mittellangen Beitrag wird, heißt der Hund inzwischen wieder "Dicki". Bisher unbekannt war die Information, Frau Werner sei nicht nur mit zwei Wunden, sondern außerdem auch mit Blut-Verlust ins Krankenhaus gebracht worden (Nr. 454, in einen Kasten gesetzt).

Ein Vorfall, an dem offenbar allein das Opfer die Schuld trug, ereignete sich am 14. November. Die Berliner Zeitung berichtet am 16. November in einem gut plazierten, kurzen Bericht von einem 34jährigen Mann, der stark angetrunken seinen Kopf durch den Zaun eines Grundstücks steckte. Der Mann habe wie schon einige andere Hunde zuvor auch den Kaukasischen Hirtenhund auf dem Grundstück provoziert, der ihm daraufhin die Nase abgebissen und sie verschluckt habe. Er sei erst ambulant und später in einer Unfallklinik behandelt worden. Die Hundebesitzer trügen keine Schuld, denn der Auslauf sei vorbildlich gesichert gewesen und ein Schild warne vor dem bissigen Hund (Nr. 420, 1spaltige/2stöckige Überschrift, ÜG 2).

Die Berliner Morgenpost veröffentlicht ebenfalls einen kurzen, aber mäßig plazierten Bericht, der inhaltlich etwa dem Text der Berliner Zeitung entspricht (Nr. 421, 3spaltige/1stöckige Überschrift mit einem Untertitel, ÜG 3). Nur eine unauffällig plazierte Meldung erscheint im Tagesspiegel (Nr. 422, 1spaltige/2stöckige Überschrift, ÜG 2).

Die B.Z. dagegen widmet dem Fall gleich einen halbseitigen Beitrag und die halbe Titelseite. Die Überschrift und die beiden mittelgroßen Fotos (hechelnder Kaukasischer Hirtenhund, Opfer) im "Anreißer" sind fast identisch mit denen des Beitrags. Der Titel auf der ersten Seite hat die Größe 8. Der Vorfall wird in einer mittellangen Reportage dargestellt, die durch die beiden Fotos und eine 6-spaltige/2stöckige Überschrift der Größe 7 zu einem halbseitigen Beitrag wird. Die Bezeichnung des Opfers als "Berlins Dummster" in der Überschrift wird mit "Oh, Mann! Wie blöd." im Vorspann gleich ergänzt. Im Folgenden werden der Weg zum Fußballplatz, die Provokationen der anderen Hunde und der Vorfall mit dem Kaukasischen Hirtenhund genau beschrieben. Der Mann habe zunächst unter Schock gestanden und sei per Rettungshubschrauber in eine Klinik gebracht worden (Nr. 423, sehr gut plaziert).

Einen kurzen Bericht, der durch ein kleines Foto (hechelnder Kaukasischer Hirtenhund) und eine 1spaltige/3stöckige Überschrift der Größe 3 zu einem mittellangen Beitrag wird, veröffentlicht auch der Berliner Kurier. Der Text beginnt mit der Beschreibung des Verletzten im Krankenhaus. Anschließend werden der Hergang des Unfalls und die oben genannten Begleitumstände geschildert. Ein Großteil der Angaben im Text entspricht denen in der B.Z.-Reportage. Während der Zaun laut Berliner Zeitung und Tagesspiegel 1,30 Meter hoch war, schreibt der Kurier von 1,50 Meter. Entgegen den bisherigen Informationen "tanzte" das Opfer noch ohne Schmerzen nach Hause, statt unter Schock zu stehen (Nr. 424, in einen Kasten gesetzt, farblich unterlegt).

Ende Dezember sorgt ein Unfall mit einem Pitbull erneut für Schlagzeilen und zieht eine Wiederaufnahme der Diskussion um ein Verbot von gefährlichen Hunden nach sich. Am 29. Dezember

berichtet die Berliner Zeitung von einem dreijährigen Jungen, der vom Pitbull-Mischling seiner Tante in deren Wohnung in Pankow angefallen und lebensgefährlich an Kopf und Hals verletzt wurde. Nach einer Not-Operation in Buch sei er in die Charité gebracht worden, der Hund sei vom Amtstierarzt mit Zustimmung der Besitzerin eingeschläfert worden. Laut der Berliner Zeitung war das Kind über Weihnachten mit seiner Mutter zu deren Schwester gefahren und hatte mit dem Hund gespielt. Als mögliche Ursachen für den Angriff werden die beengten und für den Hund neuen Verhältnisse in der Wohnung und die Tatsache, daß das Kind den Hund schon Tage zuvor provoziert und geärgert hatte, in Erwägung gezogen. Die Besitzerin erwarte jetzt eine Anzeige wegen fahrlässiger Körperverletzung und Verstoßes gegen die Hausordnung. Der Bericht ist mittellang und gut plaziert (Nr. 455, 1spaltige/3stöckige Überschrift mit einem Untertitel, ÜG 2).

Die Berliner Morgenpost veröffentlicht ebenfalls einen mittellangen Bericht, dessen Informationen denen der Berliner Zeitung entsprechen. Der Text ist jedoch weniger nüchtern geschrieben. Laut der Morgenpost lebt die Tante des Jungen mit einer Freundin zusammen, die ebenfalls einen "sogenannten Kampfhund" besitzt. Als Ursache des Vorfalles wird vermutet, daß der Junge die Tür des Zimmers geöffnet hätte, in dem der Hund eingesperrt war. Zum Schluß werden zwei Vorfälle mit „Kampfhunden“ erwähnt, die sich im März ereigneten. Bei einem der „Kampfhunde“ handelt es sich jedoch um einen Schäferhund, der bekanntlich auf keiner der Listen zu finden ist. Außerdem geht es um die härtere Auslegung der bestehenden Gesetze, wodurch ein Mann wegen Mißachtung von Maulkorb- und Leinenzwang für zwei Tage ins Gefängnis mußte (Nr. 456, sehr gut plaziert, 4spaltige/1stöckige Überschrift mit einem Untertitel, ÜG 4).

Einen mäßig plazierten, mittellangen Bericht bringt der Tagesspiegel zu diesem Vorfall. Die Beschreibung des Hergangs unterscheidet sich nicht wesentlich von den bisher besprochenen. Als Ursache wird aber das Ärgern des Hundes durch den Jungen nicht erwähnt. Laut Tagesspiegel wohnt die Besitzerin mit dem Tier sonst alleine in der Wohnung, so daß die durch den Besuch beengten Verhältnisse eine Rolle gespielt haben könnten. Daran anschließend wird auf einen ähnlichen Vorfall im Oktober und den tödlichen Unfall des sechsjährigen Jungen in Friedrichshain hingewiesen. Außerdem wird erwähnt, daß es zwar keine zentrale Stelle in Berlin gebe, die eine Beißstatistik führt, daß aber bis Ende November allein in Neukölln 118 Hundeattacken gezählt worden seien (Nr. 457, 3spaltige/1stöckige Überschrift mit einem Untertitel, ÜG 3).

Die B.Z. veröffentlicht einen sehr gut plazierten, kurzen Bericht, der durch ein mittelgroßes Foto (Polizeiwagen mit Beamten und der Mutter des Jungen) und eine 4spaltige/1stöckige Überschrift der Größe 5 zu einem mittellangen Beitrag wird. Der Vorspann ähnelt dem Anfang einer Erzählung und verfällt dann wieder in einen Telegrammstil mit kurzen, durch Kommata getrennten Sätzen. In dem Artikel werden keine Angaben zu den möglichen Ursachen oder Gründen für den Unfall gemacht (Nr. 458).

Der Berliner Kurier plaziert auf der Titelseite einen "Anreißer" (in einen Kasten gesetzt), der dramatischer nicht sein könnte: "Kampfhund rastete plötzlich aus (...) und zerfleischte kleinen Jungen". In dem sehr gut plazierten, mittellangen Bericht wird die Situation, die zum Unfall führte, ebenso wie in der B.Z. im Telegrammstil geschildert. Laut Berliner Kurier wohnt die Tante nicht allein oder mit der Freundin und deren Hund zusammen, sondern zusätzlich auch noch mit den beiden Kindern der Freundin. Erwähnt wird außerdem die Bemerkung der Nachbarn, die Hunde hätten kaum Auslauf und würden ständig bellen. Zum Schluß wird die Vermutung geäußert, daß die Beteiligten noch unter Schock stünden, unter anderem deshalb, weil eine Freundin versucht habe, den Vorfall zu verharmlosen und die Verletzungen des Kindes als "Kratzer" bezeichnet habe (Nr. 459, 2spaltige/3stöckige Überschrift, ÜG 6).

Die Berliner Polizei schreibt in ihrer Pressemitteilung vom 28.12.1999, daß gegen 8.30 Uhr ein dreijähriger Junge aus Nordrhein-Westfalen mit lebensgefährlichen Verletzungen in ein Krankenhaus gebracht worden sei. Er sei mit seiner 32jährigen Mutter bei seiner 31jährigen Tante zu Besuch gewesen. Der vierjährige Pitbullmischling „Pit“ der Tante habe den Jungen plötzlich angefallen und ihm durch mehrere Bisse schwerste Gesichts- und Halsverletzungen zugefügt. Das Kind sei nach einer Notoperation außer Lebensgefahr. Der Hund sei dem Amtstierarzt vorgestellt und auf dessen Anordnung im Einvernehmen mit der Besitzerin gegen Mittag eingeschläfert worden.

Der Fall ist in den folgenden zwei Tagen der Anlaß für sechs Berichte, die sich ausnahmslos mit der Forderung des Jugend-Staatssekretärs nach einem Verbot von gefährlichen Hunden befassen. Am 30. Dezember veröffentlichen die fünf Zeitungen jeweils einen Beitrag, am 31. Dezember erscheint im Berliner Kurier noch ein zweiter. Der Vorfall wird in jedem der Beiträge (Nr. 460-465) noch einmal kurz geschildert. Die Berliner Zeitung erwähnt ihn sogar in ihrem "Anreißer".

Ein nicht zu übertreffendes Maß an Gefährlichkeit impliziert die Überschrift „Vom Hund erschossen“. Diese Meldung des Berliner Kurier steht am 19. August unter der Rubrik „Aus aller Welt“ (Nr. 339, sehr gut plaziert, 1spaltige/1stöckige Überschrift, ÜG 4). Es geht jedoch wider Erwarten nicht um einen Amok laufenden Kampfhund, sondern um einen Jagdunfall, bei dem ein Hund versehentlich auf den Abzug des im Auto liegenden Gewehrs getreten ist.

Der einzige Beitrag, der einen Hund in ein positives Licht rückt, erscheint am 10. September in der Berliner Morgenpost. In einem kurzen, schlecht plazierten Bericht mit der Überschrift „Hund rettete Kind und opferte sein Leben“ wird geschildert, wie sich eine Mischlingshündin vor ein heranfahrendes Mottorrad wirft, um dadurch einen Zusammenstoß mit einem Kinderwagen zu verhindern. Der Hund wird bei dieser Rettungsaktion tödlich verletzt. Interessant wäre zu wissen, ob es sich bei dem Hund nicht vielleicht um einen Pitbull- oder Staffordshire-Mischling gehandelt hat (1spaltige/3stöckige Überschrift, ÜG 2).

Der Vergleich der Beiträge macht die sprachlichen und stilistischen Unterschiede deutlich, mit denen die Zeitungen über ein Ereignis berichten. Betrachtet man die Zeitungen im einzelnen, so fallen immer wiederkehrende, für die jeweilige Zeitung typische Merkmale in der Berichterstattung auf. Die Charakterisierung bezieht sich dabei ausschließlich auf den Untersuchungszeitraum und die Artikel, die analysiert wurden.

Die Berliner Zeitung schreibt ihre Artikel sehr neutral und sachlich. Sie liefert ausschließlich die wichtigsten Informationen zu einem Fall und veröffentlicht deshalb meist kürzere Beiträge als die anderen Zeitungen. Ihre Berichterstattung wirkt sehr zurückhaltend und unauffällig. Der Stil ist nüchtern, eine Wiedergabe von wörtlicher Rede und Fotos sind nur äußerst selten zu finden. Im Rahmen der Beißzwischenfälle erscheint bei der Berliner Zeitung nur ein einziges kleines Foto.

Die von der Berliner Morgenpost veröffentlichten Beiträge machen einen sehr uneinheitlichen Eindruck. Im allgemeinen sind die Texte ähnlich denen der Berliner Zeitung nüchtern und emotionslos gehalten. Die Zeitung berichtet mit verhältnismäßig kurzen Sätzen umfassend und informativ über die Ereignisse. Ferner sind in den Artikeln oft zahlreiche Zitate und die Wiedergabe von wörtlicher Rede zu finden. Zusammen mit der Angabe von Namen beteiligter Personen bekommt der Text dadurch eine emotionale Wirkung. Die Beiträge beginnen nicht selten mit einem unvermittelten Einstieg und konfrontieren den Leser mit einer ganz konkreten Situation des Geschehens. Erklärungen oder Informationen zur Vorgeschichte des Falls erscheinen erst später. Während diese Art des Einstiegs ganz typisch ist für den Stil einer Reportage, findet sie sich hier nicht selten auch in Berichten wieder. Sowohl die Vermischung von Bericht und Meinung als auch die Tendenz zu Übertreibung und Effekthascherei sind in diesen Beiträgen nicht zu übersehen. Mit acht veröffentlichten Fotos liegt die Zahl weit über denen der Berliner Zeitung und des Tagesspiegels.

Der Tagesspiegel berichtet ebenfalls sehr sachlich und informativ. Die im allgemeinen kurze und prägnante Schilderung der Ereignisse lassen diese häufig sogar "anonym" wirken. Seine Texte sind dennoch sehr verständlich geschrieben. Der Tagesspiegel veröffentlicht jedoch auch ausführlichere Artikel mit einer detaillierten Beschreibung der Vorfälle. Es erscheinen im Rahmen der Berichterstattung über Beißzwischenfälle zwei Fotos.

Die Berichterstattung der B.Z. läßt sich mit dem Begriff "Sensationspresse" gut umschreiben. Schon die Überschriften sind reißerisch gemacht und sehr auffällig dadurch, daß sie im Verhältnis zur Schriftgröße des nachfolgenden Textes oft sehr groß sind. Die Titel wirken "laut" und fordernd. Mit der Einleitung versucht die Zeitung, ihre Leser zu fesseln. Dabei setzt der Journalist die für ihn wichtigste Aussage des Textes an den Anfang, unabhängig von jeglicher Chronologie. Im Vergleich zu den bisher besprochenen Zeitungen neigt die B.Z. häufig zu starker Übertreibung. Die Beiträge sind außerdem durch extreme Schwarzweißmalerei und einen ausgeprägten Hang zu persönlicher Wertung charakterisiert. Nicht selten gleichen die Texte einer Erlebnis-Erzählung, weil ein Vorfall aus der Ich-Perspektive erzählt und dadurch auf eine emotionale, persönliche Ebene gehoben wird. Eine andere emotionale Komponente stellt die Namensnennung der am Vorfall beteiligten Personen dar.

Die Zeitung versucht durch kurze und unvollständige Sätze, die nur selten durch Konjunktionen verbunden, sondern vielmehr nur durch Kommata getrennt sind, Dramatik und Spannung aufzubauen. Unterstützt wird dieses durch den Gebrauch des Präsens. Charakteristisch für die B.Z. sind außerdem die sehr umgangssprachliche, mitunter sogar primitive und ordinäre Ausdrucksweise und die

zahlreichen großen, zum Teil riesigen Fotos (insgesamt 46 Stück) als ein weiteres Beispiel für den Hang zur Dramaturgie.

Die meisten Beiträge des Berliner Kuriers sind ebenso wie die der B.Z. durch kurze, unvollständige Sätze und eine umgangssprachliche, zum Teil primitive Ausdrucksweise charakterisiert. Die Texte sind häufig sehr provokativ und auffallend aggressiv geschrieben. Durch die Nennung von Namen der beteiligten Personen und die Wiedergabe von Zitaten und wörtlicher Rede wird auch hier mit emotionalen Komponenten gearbeitet. Ähnlich wie die B.Z. stellt der Berliner Kurier häufig eine besondere Situation an den Anfang des Textes und eine ironische Bemerkung oder ein Zitat an den Schluß. Die Überschriften sind im Verhältnis zur Schriftgröße des nachfolgenden Textes im allgemeinen groß, ergeben aber dennoch zusammen mit dem Text ein einheitliches Bild. Der Berliner Kurier veröffentlicht nicht einmal halb so viele Fotos (15 Stück) wie die B.Z. Während die Informationen und Inhalte der kurzen Berichte und Meldungen des Kuriers, die offenkundig zu einem großen Teil von Nachrichtenagenturen stammen, denen der anderen Zeitungen sehr ähnlich sind, macht er in anderen Beiträgen auffallend häufig gänzlich andere Angaben zu den Sachverhalten. Zu erwähnen ist außerdem, daß der Berliner Kurier seine Beiträge scheinbar nur dann sehr auffällig präsentiert, wenn etwas wirklich Außergewöhnliches passiert ist (Tod einer Person, schwerste Verletzungen oder ähnliches) oder wenn es sich bei den Beteiligten um Prominente handelt.

Die vorliegenden Ergebnisse der Untersuchung machen deutlich, daß es zwar in der Berichterstattung sowohl der Abonnementzeitungen als auch der Straßenverkaufszeitungen klare Tendenzen gibt, eine eindeutige Unterteilung in seriöse, nüchterne Abonnementpresse und unseriöse, manipulierende Boulevardpresse dennoch nicht ohne weiteres möglich ist. Typische Elemente des Boulevardjournalismus sind nicht ausnahmslos in den Straßenverkaufszeitungen und seriöse, nüchterne Berichterstattung ist nicht nur in den Abonnementzeitungen zu finden.

Inwieweit der Standpunkt des Lesers möglicherweise beeinflußt oder manipuliert wird, hängt weitestgehend von der Art der Darstellung, dem sprachlichen Stil und der Aufmachung eines Beitrags ab. Verschiedene Sachverhalte werden häufig ohne weiterführende Informationen verallgemeinert und komplexe Zusammenhänge vereinfacht. Dadurch entsteht zwar ein verständliches und scheinbar eindeutiges Bild der Realität, diese Realität wird jedoch auch stark verfälscht und einseitig dargestellt. Der Vergleich der unterschiedlichen Darstellungen eines identischen Vorfalles in den hier vorliegenden Zeitungen macht allerdings deutlich, daß vor allem die Straßenverkaufszeitungen dem Anspruch auf Sachlichkeit und wahrheitsgetreue Berichterstattung nicht immer gerecht werden.

Eine Zeitung soll im Idealfall vollständig, sachlich und verständlich informieren, Hintergründe liefern und dem Leser eine Meinung anbieten oder ihm die Basis schaffen, um sich seine eigene Meinung zu bilden. Die Art der Darstellung und die dazu verwendeten Stilformen basieren dabei nicht zuletzt auf den Zielen, die jede einzelne Zeitung mit ihrer Berichterstattung zu erreichen versucht. Während es das vorrangige Ziel der Abonnementzeitungen ist, ihre Leser zu informieren, muß sich eine Straßenverkaufszeitung erst einmal verkaufen, bevor sie ihre Leser informieren kann. Aus diesem Grund muß sie in erster Linie die Nähe zum Leser herstellen und versuchen, dessen eigene Ansichten und Meinungen aufzugreifen. Sie muß mit einer außergewöhnlichen Aufmachung auf sich aufmerksam machen und dabei ein Thema präsentieren, das die Neugier der Leser weckt. Im Kampf um die Gunst des Lesers herrscht dabei in einer Stadt wie Berlin, die eine große Auswahl an Tageszeitungen aufweist, eine wesentlich stärkere Konkurrenzsituation als in sogenannten Ein-Zeitungs-Kreisen.

Je aktueller und je persönlicher ein Ereignis für den Leser ist, das heißt, je eher er sich mit dem Geschehen identifizieren kann, weil es seine eigene Person oder sein Umfeld betrifft, desto eher weckt es das Interesse des Lesers. Dementsprechend werden auch in den hier untersuchten Zeitungen Vorfälle aus anderen Ländern häufig verspätet und in nur mäßig plazierten, meist nüchtern geschriebenen Meldungen unter "Vermischtes" oder "Aus aller Welt" veröffentlicht. Ereignisse in Berlin dagegen werden ganz aktuell und meist sehr auffällig präsentiert. Interessant werden Beiträge auch dann, wenn sie Nachrichten über einflußreiche oder angesehene Personen und Prominente enthalten. Dies wird auch hier am Beispiel der ausführlichen Berichterstattungen über Dieter Bohlen und Ina Werner deutlich.

Eine andere Art der Personifizierung ist die Namensnennung der Betroffenen in den Artikeln, meist wird sogar nur der Vorname verwendet. Dies ist stets mit einer gewissen Emotionalität verbunden und im Rahmen dieser Arbeit vor allem in den Straßenverkaufszeitungen und der Berliner Morgenpost zu finden.

Besonders attraktiv wird für den Leser die Berichterstattung über Unfälle, tragische Ereignisse, Konflikte oder Klatsch und Tratsch, wenn sie sensationelle oder dramatische Komponenten enthält.

Wenn auch solche Elemente vereinzelt in den Abonnementzeitungen zu finden sind, so erscheinen sie doch vorrangig in den Straßenverkaufszeitungen. Nicht zu übersehen ist aber, daß auch das strenge Erscheinungsbild der Abonnementzeitungen durch das Übernehmen einiger Elemente der Straßenverkaufszeitungen ein wenig gelockert wird.

Je außergewöhnlicher ein Ereignis ist und je mehr Aufmerksamkeit es in der Lage ist zu wecken, desto größer ist sein Nachrichtenwert und desto eher hat es die Chance, zur Nachricht zu werden. Der Fall „Frau beißt Hund“ ist demnach für eine Zeitung sicher interessanter als der gewöhnliche Fall „Hund beißt Frau“.

Auch das Einsetzen besonders auffälliger Begriffe oder Bilder hinterläßt eine bestimmte Wirkung beim Leser. Durch die häufige Wiederholung dieser Begriffe und Bilder prägen sich Inhalte der Artikel beim Leser nachhaltig ein. Im Zusammenhang mit der Berichterstattung über Beißvorfälle erscheinen immer wieder Begriffe wie "Kampfhund", "Bestien", "Killermaschinen", "zerfleischen", "verbeißen", "hysterisch" und Fotos von furchteinflößenden, zähnefletschenden oder knurrenden Hunden, deren Rasse oft gar nicht erkennbar ist. Verfaßt werden Horrorgeschichten von beißwütigen Monstern, die das Blut aus der Zeitung tropfen lassen. Besonders "gelungene" Fotos werden gleich mehrfach präsentiert und vermitteln dadurch innerhalb kürzester Zeit einen bestimmten und meist bleibenden Eindruck beim Leser. Durch Fotomontagen und gestellte Situationen kann das Bild und damit auch die Meinung, die ein Leser von einem Hund hat, sehr leicht verfälscht werden. Der Begriff „Kampfhund“ wird von den Medien inzwischen nicht einmal mehr in Anführungszeichen gesetzt, sondern vielmehr als allgemein bekannt und verständlich vorausgesetzt.

Ein wesentlicher Aspekt hinsichtlich der Meinungsbildung ist in der Rolle des Journalisten als „gate-keeper“, der nur einen Teil der Nachrichten passieren läßt, zu sehen: Er entscheidet, welche Nachrichten wie in die Zeitung gelangen. Dem Leser stehen also oft nicht alle ursprünglich vorliegenden Informationen auch zur Verfügung. Ein möglicher Grund dafür ist die Tatsache, daß schon bei der Wahrnehmung eines Ereignisses vom Betrachter nur die Informationen herausgefiltert werden, die ihm wichtig erscheinen. Jeder Mensch sieht ein Ereignis abhängig von seinen individuellen Erfahrungen, seinen Ansichten und seinen Zielen mit anderen Augen, mit einem anderen Bewußtsein und interpretiert es deshalb auf unterschiedliche Art und Weise. Das Ergebnis seiner Arbeit hängt also auch vom jeweiligen Blickwinkel des Journalisten ab. Nicht zu vergessen ist die Tatsache, daß ja ohnehin nur ein Zehntausendstel von allen Ereignissen, die auf der Welt passieren, in den Zeitungen überhaupt Erwähnung findet.

Deutlich wird dieser Aspekt auch in der vorliegenden Untersuchung. Laut der offiziellen Beißstatistik des Jahres 1999 für Berlin und Brandenburg wurden insgesamt 2760 Beißzwischenfälle registriert (1816 gegen Menschen, 944 gegen andere Hunde). Die Anzahl der Vorfälle, die sich im Untersuchungszeitraum in der Presse wiederfinden, beläuft sich auf insgesamt 78 Angriffe und/oder Beißzwischenfälle gegenüber Menschen und/oder Tieren. Von diesen 78 Fällen ereigneten sich 64 in Berlin und Brandenburg, acht im restlichen Deutschland und sechs im Ausland. Bei letzteren handelt es sich nur zur Hälfte um tatsächliche Angriffe gegen Menschen. In den anderen Fällen attackierte ein Hund das Wohnungsinventar, ein anderer die Kabel in einem Flugzeug und zwei Rottweiler die Leichen einer Familie, nachdem sie tagelang gehungert hatten. Von den erwähnten 64 Fällen in Berlin und Brandenburg ereigneten sich sechs bereits in den Jahren 1997 und 1998. Desweiteren ging es viermal um die Beschädigung von Bäumen und Wahlplakaten, einmal war der Angriff gegen ein Pony gerichtet. Insgesamt fanden also nur 38 Vorfälle aus Berlin und 26 aus Brandenburg, in denen Menschen oder andere Hunde zu Schaden kamen, den Weg in die Presse. In den Beiträgen werden insgesamt 13 Rassen genannt und häufig Bezeichnungen benutzt wie Mischlinge, Kampfhunde oder Hunde. An erster Stelle bei den Rassenennungen steht der Pitbull mit deutlichem Abstand zu Dobermann und (American) Staffordshire Terrier, gefolgt von Schäferhund, Rottweiler und „Kampfhunden“. Es wird also deutlich, daß diese allgemein als „Kampfhunde“ oder gefährliche Hunde bezeichneten Rassen sehr viel häufiger Erwähnung finden als es die offizielle Beißstatistik erwarten ließe. Daß jedoch genau diese Hunderassen auch erfolgreich als Rettungs-, Spür- oder Blindenhunde eingesetzt werden und in diesen Bereichen wertvolle Arbeit leisten, wird verschwiegen.

Ein weiterer Grund für die Unvollständigkeit der Darstellung ist das bewußte Kürzen der Informationen, die „Kunst des Weglassens“. Gerade bei den Straßenverkaufszeitungen sind ausführliche Informationen nicht das Ziel der Veröffentlichung. Vielmehr werden sie modulartig gelesen, zwischendurch in der U-Bahn oder der Mittagspause, und sind deshalb kurz gehalten und einfach geschrieben.

Neben der besprochenen Vollständigkeit und Verständlichkeit der Berichterstattung wird von einer Zeitung außerdem erwartet, daß sie sachlich berichtet, Informationen hinterfragt und dem Leser eine Basis für die persönliche Meinungsbildung schafft. Entsprechend den Richtlinien im Pressekodex

verpflichten sich Journalisten unter anderem zu einer wahrheitsgetreuen Berichterstattung und zur Vermeidung unangemessen sensationeller Darstellung eines Themas. Die in dieser Untersuchung zum Teil sehr auffälligen Unterschiede in der Berichterstattung der Zeitungen machen deutlich, daß vor allem in den Straßenverkaufszeitungen die Wahrheit nicht selten bis an die Grenze gedehnt wird, die Zeitung an der Wahrheit vorbei berichtet oder sogar zusätzlich etwas erfunden wird. Neben einer möglicherweise nachlässigen Recherche, die durchaus auch bei den Abonnementzeitungen zu finden ist, liegt der Grund für diese nicht immer ganz wahrheitsgetreue Berichterstattung ebenso wie für die häufig sehr auffällige und sensationelle Darstellung in erster Linie in dem Versuch, den Verkaufswert der Zeitung zu erhöhen.

Zu bedenken sind auch die mitunter zahlreichen Stationen, die eine Nachricht von ihrem Ausgangspunkt als Ereignis auf dem Weg zur Endfassung in der Zeitung durchläuft. Die Redakteure bekommen ihre Informationen zum einen über die Korrespondenten, Reporter und freien Mitarbeiter der Zeitung. Diese wiederum gehen, wie auch die Redakteure selbst, zu Pressekonferenzen, lesen Polizeiberichte und Pressemitteilungen, erhalten Informationen von Pressesprechern und der Staatsanwaltschaft. Redakteure recherchieren und schreiben entweder selbst, oder sie redigieren die gelieferten Artikel und entscheiden letztlich, was in welcher Form in der Zeitung erscheint. Zu berücksichtigen haben sie dabei unter Umständen die Vorgaben des Chefredakteurs und des Verlegers beziehungsweise des Herausgebers sowie die redaktionelle Leitlinie. Eine weitere Möglichkeit der Informationsbeschaffung sind die Agenturmeldungen. Nachrichtenagenturen haben ebenfalls eigene Korrespondenten und freie Mitarbeiter, lesen die bedeutendsten Zeitungen und unzählige Verlautbarungen, arbeiten mit anderen Agenturen zusammen und bedienen sich der Kurzwellen- und Satelliten-TV-Sender. Auch die Agenturen haben Redakteure, die die Meldungen redigieren, bevor sie in die einzelnen Zeitungsredaktionen geschickt werden. Das Material der Nachrichtenagenturen wird vor allem dann von den Zeitungen in Anspruch genommen, wenn diese selbst keine Mitarbeiter vor Ort haben. Eine Nachricht passiert also auf ihrem Weg in die Zeitung zahlreiche Stationen und wird von Zeitungsmitarbeitern verändert, gekürzt und variiert.

Diese Mitarbeiter haben möglicherweise ganz unterschiedliche Ansichten zu einem Thema, die sie durchaus in eine Nachricht einfließen lassen können.

Von großer Bedeutung ist also auch die eigene Einstellung des Journalisten zum jeweiligen Thema und seine Entscheidung zwischen einer möglichst neutralen, professionellen und einer wertenden, auf eine bestimmte Wirkung abzielende Berichterstattung. Letztere sollte jedoch eigentlich nur im Kommentar erscheinen. Aber schon die Definition von "neutral", "professionell" oder "Objektivität" unterliegt dabei seiner eigenen Sichtweise.

In bezug auf die „Kampfhunde“-Thematik ist für die Motivation eines Journalisten sicher auch sein eigener Standpunkt in dieser Angelegenheit entscheidend. Ist er selbst Besitzer eines „Kampfhundes“, wird er wahrscheinlich mehr Interesse an einer positiven Berichterstattung haben und mit mehr Engagement für die Sache recherchieren. Diese Überlegungen bringen aber auch die Vermutung mit sich, daß Journalisten, deren Meinung in die andere Richtung geht, potentiell ebenso engagiert recherchieren und berichten, nur eben in die andere Richtung. Im Mittelpunkt stehen jedoch immer die Verkaufszahlen. Gedruckt wird, was der Kunde lesen möchte.

Die Medien sind die Instanz, die bestimmte Themen überhaupt erst in die allgemeine Diskussion bringt und den Lesern als Diskussionsgrundlage anbietet. Bevorzugt werden meist Geschehnisse, die etwas Außergewöhnliches, von der Norm Abweichendes oder Skandalöses zum Inhalt haben, weil mit ihnen die meiste Aufmerksamkeit erregt werden kann. Unabhängig von der weiteren Entwicklung wird einem solchen zum „Thema“ gewordenen Geschehen im Laufe der Zeit besondere Beachtung geschenkt. Es wird auch dann noch darüber berichtet, wenn andere Ereignisse inzwischen eigentlich viel bedeutsamer geworden sind. Mit zunehmender dauerhafter Präsenz in den Medien wird auch die Chance immer größer, daß dieses Thema zu einem wichtigen Bestandteil der öffentlichen Diskussionen wird.

Diesen Prozess hat auch die Thematik um die "Berliner Kampfhunde" durchlaufen. Angefangen bei ersten Berichten über Beißvorfälle im Jahr 1998 über Wohnungskündigungen von Kampfhundebesitzern bis hin zur Verabschiedung einer Hundeverordnung, die schon bald danach verschärft und durch eine "Rasseliste" ergänzt werden soll, findet diese Problematik immer wieder Erwähnung. Dabei basieren auch die erwähnten Verordnungen meist nicht auf statistischen und damit belegbaren Zahlen, sondern vielmehr auf den Forderungen der Öffentlichkeit nach Maßnahmen gegen einen offensichtlich nicht zu akzeptierenden Zustand. Dieser Zustand erschien der Allgemeinheit jedoch bis zu einem gewissen Zeitpunkt ganz normal. Weniger durch die Beobachtungen der Umwelt als vielmehr durch die Berichterstattung der Medien wird er plötzlich als Mißstand empfunden. Was anfänglich nur ein Teil der Berichterstattung ist, wird für die Leserschaft und damit für weite Teile der

Gesellschaft zur politischen und gesellschaftlichen Realität. Im vorliegenden Fall erweckt der Anstieg der Berichterstattung über Beißzwischenfälle den Eindruck, die Aggressivität von Hunden und die Häufigkeit der Angriffe habe stark zugenommen.

Die Zeitung gibt also eine Meinung vor oder greift eine bestehende Meinung auf und beeinflusst damit nicht nur ihre Leser, sondern zwangsläufig auch die Politik. Denn die öffentliche Meinung dient sowohl den Lesern wie auch der Politik als Orientierung, und die Zeitung dient als ein Organ dieser öffentlichen Meinung. Der Leser will sich mit seiner Meinung nicht isolieren und strebt nach Integration innerhalb seiner Umgebung, die Politik versucht durch Gesetzesänderungen den Forderungen der Bürger beziehungsweise der Gesellschaft gerecht zu werden. Dabei nutzen Politiker aller Parteien die aufgeheizte Debatte, um von anderen Problemen abzulenken und versuchen, durch eine vermeintliche Lösung dieses Problems eigene, politische Erfolge zu erzielen. Entscheidend ist dabei, daß es sich bei den Kampfhundebesitzern um eine Minderheit handelt. Kein Politiker würde es riskieren, sich mit einer Fülle von Schäferhund- und Mischlingsbesitzern anzulegen, auch wenn diese Rassen in der Beißstatistik weit vor den sogenannten Kampfhunden rangieren.

Zweifellos also haben die Medien einen nicht unerheblichen Einfluß auf die Vorstellungen, die die Rezipienten von der Realität haben. Das, was sie in der Zeitung lesen oder im Fernsehen sehen, bestimmt oftmals ihr Verhältnis und ihre Einstellung zur Realität mehr als die eigenen Beobachtungen. Im Hinblick auf die „Kampfhunde“ kommt diese Problematik besonders zur Geltung: Nur die wenigsten Leser befassen sich mit entsprechender Fachliteratur zu diesem Thema und haben daher keinerlei Informationen zu wissenschaftlichen Erkenntnissen. Sie schließen sich mit ihren Bewertungen dem allgemeinen Medientenor an. Wenn sich die Ereignisse, mit denen sich Journalisten verschiedener Zeitungen beschäftigen, gleichen und der Tenor in der Berichterstattung sich gleicht, dann kann dieser Umstand eine sehr überzeugende Wirkung auf die Leser haben. Entspricht dieser Medientenor jedoch nicht dem Tenor der Wissenschaftler, so haben fundierte wissenschaftliche Untersuchungsergebnisse und fachliche Beurteilungen nur geringe Chancen, die Bevölkerung zu erreichen. Keine der untersuchten Zeitungen veröffentlichte auch nur einen Artikel mit ernstzunehmenden Informationen zu Aussehen, Eigenschaften oder Fähigkeiten der als „Kampfhunde“ gelisteten Rassen. Es ist also nicht davon auszugehen, daß die Journalisten in diesem Zusammenhang tatsächlich ihre Informationen hinterfragen und damit sachlich berichten, um den Lesern die gewünschte Basis für eine persönliche Meinungsbildung zu schaffen. Ausreichende Informationsquellen und Möglichkeiten, sich diese zu beschaffen, sind gegeben. Neben den bereits erwähnten und hier zitierten Fachbüchern wird das Problem der gefährlichen Hunde auch in der aktuellen und früheren Fachpresse diskutiert.

In seinem Artikel „Haltung von Kampfhunden“ in der Deutschen tierärztlichen Wochenschrift 97 vom April 1990 schreibt W. Wegner über gutachterliche Tätigkeit im Zusammenhang mit sogenannten Kampfhunden, über fehlgelenkte Zucht und deren tierschützerische und soziologische Relevanz sowie mangelndes Verantwortungsbewußtsein von Züchtern und Haltern, was zur wachsenden Hundefeindlichkeit in der Gesellschaft beiträgt.³⁴¹

D. Feddersen-Petersen diskutiert in ihrem Beitrag „Aggressive Hunde-ein Tierschutzproblem; Schutz des Tieres vor Mißbrauch durch den Menschen bedeutet Menschenschutz“ in der Tierärztlichen Umschau 12/1991 das biologische, normale Aggressionsverhalten von Hunden und die gesteigerte, unberechenbare Aggressivität als erworbene und damit in der Verantwortung des Halters liegende oder als genetisch bedingte und damit in der Verantwortung der Züchter liegende Verhaltensstörung, die ein Tierschutzproblem darstellt.³⁴²

Auch W. Goldhorn macht in seinem Artikel „Zum Thema: Kampfhunde“ in Der praktische Tierarzt 8/1991 die besondere Verantwortung des Menschen für das Verhalten des Hundes deutlich, insbesondere im Hinblick auf Zucht sowie auf Sozialisation und Ausbildung.³⁴³

F. Rehage hinterfragt in ihrem Beitrag „Hyperaggressivität beim Hund aus Sicht des praktizierenden Tierarztes“ in Der Praktische Tierarzt 5/1992 die Ursachen für Beißzwischenfälle und versucht Hunde und ihre Halter zu charakterisieren. Sie versucht hyperaggressive Patienten zu klassifizieren und macht Vorschläge für die Prophylaxe solcher Probleme.³⁴⁴

Das Ergebnis einer sehr interessanten Untersuchung wurde im Oktober 1993 in der Deutschen tierärztlichen Wochenschau 100 veröffentlicht. In dem Beitrag „Zum Problem der Gefährlichkeit von Hunden; eine Untersuchung von Vorfällen mit Hunden in einer Großstadt“ von J. Unshelm, N.Rehm und E. Heidenberger werden aktenkundig gewordene Vorfälle in München von 1986-1991

³⁴¹ W. Wegner 1990, a.a.O., S. 168-171

³⁴² D. Feddersen-Petersen 1991a, a.a.O., S. 749-754

³⁴³ W. Goldhorn 1991, Zum Thema: Kampfhunde, in: Prakt. Tierarzt 8, S. 698-699

³⁴⁴ F. Rehage 1992, Hyperaggressivität beim Hund aus Sicht des praktizierenden Tierarztes, in: Prakt. Tierarzt 5, S. 408-419

dokumentiert. Untersucht wurden Art und Schwere der Verletzungen bei Mensch und Tier, Einflüsse von Rasse, Alter und Geschlecht des Hundes auf den Vorfall, das Verhalten des Hundehalters in der jeweiligen Situation und der Ort des Geschehens.³⁴⁵

In seinem Bericht „Ein Abgrund von Quälerei“ berichtet M. Karremann in Du und das Tier 3/1995 über Kampfhunde im eigentlichen Sinne und das grausame Geschäft der Hundekämpfe in Deutschland.³⁴⁶

Um genetische Ethopathien bei bestimmten Zuchtlinien von Bull Terriern als Folge züchterischer Maßnahmen geht es in dem Artikel „Ethologische Abstufung von Leidenspotentialen“ von D. Feddersen-Petersen in der Tierärztlichen Umschau 3/1996. Sie beschreibt Störungen im Aggressionsverhalten zwischen Rüden und Hündinnen und zwischen Mutter und Welpen, die zum Teil irreversibel und nicht zu beeinflussen sind, und weist hin auf den Tatbestand der Qualzucht.³⁴⁷

Eine Sondersteuer für sogenannte Kampfhunde und Verordnungen über das Halten gefährlicher Hunde führen dazu, daß Hunde der betroffenen Rassen immer häufiger abgegeben werden. Die Auswirkungen der Kampfhundeproblematik auf die Situation in Tierheimen wird in dem Artikel „Hysterie im Vormarsch“ in Du und das Tier 4/1998 deutlich.³⁴⁸

M. Rogen geht in seinem Artikel „Kampfhunde“ – verkannt, verleumdet und verachtet“ auf den historischen Hintergrund verschiedener als „Kampfhunde“ bezeichneter Rassen ein, sucht nach Ursachen für die allgemeine Hysterie der Bevölkerung, beschäftigt sich mit verschiedenen Vorurteilen gegenüber bestimmten Rassen und macht aus seiner Sicht die Rolle der Presse in dieser Angelegenheit deutlich.³⁴⁹

Verschiedene gutachterliche Stellungnahmen sind ebenfalls in der Literatur zu finden. Die Tierärztliche Umschau veröffentlicht zum Beispiel im Januar 1993 „Ein Beitrag zur Beurteilung bössartiger Hunde – Die gutachterliche Stellungnahme“ von K.H. Becker.³⁵⁰

Auch in der englischen Literatur sind zahlreiche Beiträge zur vorliegenden Thematik veröffentlicht. 1977 erscheint der Artikel „The anti-social behaviour of urban dogs“ von F.M. Loew und A.F. Fraser in Applied Animal Ethology 3 (1977), in dem das Problem der Überpopulation und das veränderte Verhältnis des Menschen gegenüber dem Hund skizziert wird.³⁵¹

Der Beitrag „Canine Aggression Toward People“ von J.C. Wright in Vet. Clin. North. Am. Small Animal Practice 21 (1991) befaßt sich mit Beißzwischenfällen und deren Verhinderung. Beleuchtet werden Charakterzüge der Hunde, die beißen, und der Personen, die gebissen werden, sowie das Verhältnis zwischen den Hunden und ihren Opfern.³⁵²

Im Jahr der Untersuchung veröffentlichte T. Hessling in der Deutschen Tierärztlichen Wochenschrift 106, April 1999 den Artikel „Ein Praxisbericht: Korrekturerziehung verhaltensauffälliger Hunde“, in dem es um Korrektur und Vermeidung von Aggressionsverhalten bei Hunden geht. Besondere Bedeutung kommt hier der Ausbildung des Besitzers zu.³⁵³

Der Beitrag „Gefährliche Hunde“ von B. Schöning im Deutschen Tierärzteblatt 7/1999 liefert eine Übersicht über die bestehenden Hundeverordnungen und befaßt sich mit der Beurteilung gefährlicher Hunde.³⁵⁴

Einen Vorschlag zur Prophylaxe von Verhaltensproblemen macht H. Bernauer-Münz in ihrem Artikel „Prophylaxe in der Tierverhaltenstherapie – Machbares in der alltäglichen Praxis bei Hund und Katze“. Sie stellt verschiedene „hand-outs“ zur Abgabe an Welpenbesitzer und Züchter vor.³⁵⁵

Nicht selten wird auf solche Hintergrundinformationen zugunsten sensationsheischender Schlagzeilen verzichtet und die Öffentlichkeit durch eine einseitige, sich häufig wiederholende Berichterstattung emotional an das Thema gefesselt.

Die Medien nehmen durch ihre Berichterstattung demnach auch entscheidenden Einfluß auf das Verhältnis des Menschen zum Hund. Wie stark und in welche Richtung die Berichterstattung den Leser und seinen Standpunkt beeinflussen und manipulieren kann, hängt dabei nicht nur vom Leser selbst und seiner grundsätzlichen Einstellung zu diesem Thema ab, sondern auch von seinem sozialen Umfeld. Der Leser einer Zeitung will in der Regel informiert und unterhalten werden, will sich mit dem

³⁴⁵ J. Unshelm, N. Rehm u. E. Heidenberger 1993, Zum Problem der Gefährlichkeit von Hunden; eine Untersuchung von Vorfällen mit Hunden in einer Großstadt, in: Dtsch. tierärztl. Wochenschrift 100, S. 383-389

³⁴⁶ M. Karremann 1995, Hundekämpfe; Ein Abgrund von Quälerei, in: Du u das Tier 3, S.7-11

³⁴⁷ D. Feddersen-Petersen 1996, a.a.O., S. 171-179

³⁴⁸ A. Möbius/H.T. Rowe 1998, Kampfhunde; Hysterie im Vormarsch, in: Du und das Tier 4, S. 16-17

³⁴⁹ M. Rogen 1997, „Kampfhunde“ – verkannt, verleumdet und verachtet, in: Vet-Impulse 2, S. 1-7

³⁵⁰ K.H. Becker 1993, a.a.O., S. 34-42

³⁵¹ F.M. Loew u. A.F. Fraser 1977, The anti-social behaviour of urban dogs, in: Applied Animal Ethology 3, S. 101-104

³⁵² J.C. Wright 1991, Canine aggression toward people, in: Vet. Clin. North. Small Anim. Pract. 21, S. 299-312

³⁵³ T. Hessling 1999, a.a.O., S. 155-157

³⁵⁴ B. Schöning 1999, a.a.O., S. 674-681

³⁵⁵ H. Bernauer-Münz 1999, a.a.O., S. 572-583

Gelesenen identifizieren können und die Informationen nutzen, um mit seinem Umfeld zu kommunizieren. Abhängig von seinen persönlichen Ansprüchen wird er sich für eine bestimmte Zeitung entscheiden. Neben der eigenen Entscheidung hinsichtlich der Auswahl der Zeitung und dem Selektieren dessen, was er liest und anschließend diskutiert, spielt auch die Interaktion mit seinen Mitmenschen eine entscheidende Rolle für das Ausmaß einer möglichen Manipulation. Je stärker seine eigene Meinung zu einem Thema oder je stärker der Einfluß seines sozialen Umfeldes auf seine eigene Meinung ist, desto geringer ist die Gefahr, durch die Berichterstattung beeinflusst oder manipuliert zu werden. Ein Leser ohne eine eigene Meinung oder ein individuell beeinflussendes Umfeld wird sich dagegen sehr viel eher an der durch die Medien vorgegebenen Realität orientieren. Diese Realität ist allgegenwärtig und jedem zugänglich.

Ein Leser, der keinen Hund besitzt, wird vermutlich kein größeres Interesse an einem fundierten Wissen über Hunde haben. Diese Leser werden jedoch auch durch die Zeitungslektüre ihren Wissensstand nicht vergrößern können, denn die Zeitungen liefern so gut wie keine Informationen diesbezüglich. Durch die Berichterstattung über Beißzwischenfälle werden allenfalls bestehende Vorurteile gegenüber Hunden vergrößert. Denn die Schlagzeile „Kampfhund zerfleischt Kind“ verkauft sich nun einmal besser als die Schlagzeile „Mischling biss dreijähriges Kind“.

Nicht zwangsläufig daraus schließen kann man allerdings, daß Hundehalter immer über ein fundiertes Wissen verfügen. Die Analyse der Leserbriefe macht deutlich, daß sich die Gruppe der Hundehalter durchaus in zwei Lager spalten lässt: Auf der einen Seite solidarisieren sich die Halter „ungefährlicher“ Hunde mit den „Kampfhunde-Besitzern“ und führen nicht selten wissenschaftliche Erkenntnisse als Begründung für eine überzogene Bewertung der Gefährlichkeit an. Das andere Lager distanziert sich von diesem Standpunkt und stützt seine Argumente häufig auf offensichtliche Vorurteile, die vielfach durch ungeprüftes Übernehmen zum Beispiel der öffentlichen Meinung, wiedergegeben durch die Zeitungen, entstehen.

Selbst die Besitzer von „Kampfhunden“ reagieren unterschiedlich auf Berichterstattung und Gesetzesänderungen. Einige gehen vor Gericht und klagen gegen die Verordnung³⁵⁶, sie gehen sogar für ihre Überzeugung ins Gefängnis³⁵⁷. Andere trennen sich von ihren Tieren, weil sie Unkosten scheuen oder den zunehmenden Anfeindungen ihrer Mitmenschen nicht gewachsen sind.³⁵⁸

Die Konsequenzen dieser Einflüsse, daß nämlich die Medien in der Lage sind, das Verhältnis eines Menschen zur Realität stärker zu beeinflussen als es seine eigenen Beobachtungen tun, und daß ein Mensch nach der Zeitungslektüre durchaus eine andere Einstellung zum Hund haben kann als vorher, lassen sich abschließend sehr anschaulich an zwei Beispielen verdeutlichen, die sich in meinem Bekanntenkreis ereignet haben:

Eine Frau ging mit ihrem angeleiteten American Staffordshire Terrier wie üblich in ihrer Wohngegend spazieren. Und wie schon einige Male zuvor kam ihr eine andere Frau entgegen, die ihr 3- oder 4-jähriges Kind an der Hand hatte. Bislang waren sie kurz stehen geblieben, hatten sich begrüßt, und das Kind durfte den Hund streicheln. Passiert war dabei nie etwas. Nachdem nun einige Zeit zuvor vermehrt über „Kampfhunde“ und ihre Angriffe auf Mensch und Tier berichtet worden war, wechselte die Frau plötzlich mit ihrem Kind die Straßenseite, als sie den Hund sah. Weder die Besitzerin noch der Hund hatten je Anlaß dazu gegeben.

Einige Zeit später erzählte mir ein Freund, er habe mit seinem Bullterrier (also einem Exemplar einer als „Kampfhund“ gelisteten Rasse) an einer Bushaltestelle gestanden, als eine ältere Frau neben ihm fragte, ob der Hund lieb sei und sie ihn einmal streicheln dürfe. Nachdem sie sich zu dem Hund heruntergebeugt und ihn eine Weile gestreichelt hatte, sah sie den Besitzer an und meinte, es sei doch schade, daß sich so viele Leute diese schrecklichen „Kampfhunde“ halten würden. Sie sollten sich doch besser alle so liebe Hunde anschaffen, wie er einen habe, dann gäbe es sicher keine Probleme mehr mit Beißereien.

Der erste Fall macht deutlich, daß die Berichterstattung sehr wohl Einfluß haben kann auf die Alltagssituationen von Menschen, mit und ohne Hund. Durch die Panikmache und Sensationsgier der Medien entsteht aus einem Gefühl der Schutzlosigkeit übersteigerte Angst seitens der Bevölkerung. Den Hundehaltern wird mit Skepsis begegnet, bekannte und liebgewonnene Hunde werden plötzlich zum Angstobjekt, ohne daß etwas passiert ist, was die Angst rechtfertigen würde. Die Mutter des Kindes hat offenbar plötzlich eine andere Vorstellung von der Realität. Und vorausgesetzt, daß sie zwischenzeitlich keine schlechten Erfahrungen mit einem anderen Hund gemacht hat, die eine grundsätzliche Angst vor allen Hunden erklären könnten, ist ihre Reaktion nur auf den allgemeinen

³⁵⁶ Berliner Kurier, 7.1.1999, S. 18

³⁵⁷ Berliner Zeitung, 20./21.3.1999, S. 17

³⁵⁸ Berliner Morgenpost, 28.8.1999, S. 14

Medientenor zurückzuführen. Genau diese Angst wird dann zum Ursprung für die Aggressionen, die den Angstverursachern, in diesem Fall den Hunden und ihren Haltern, entgegengebracht werden. Die zweite Begebenheit ist ein gutes Beispiel dafür, daß Menschen oft ohne ein fundiertes Wissen über Hunde an der Diskussion teilnehmen und Halter wie Tiere be- und verurteilen. Sie bilden sich ihre Meinung ausgehend von der Berichterstattung und nicht, was sehr viel objektiver wäre und einer realistischen Einschätzung näher käme, ausgehend von eigenen Erfahrungen und Beobachtungen.

Im allgemeinen wird also eine weitgehend schlecht informierte Leserschaft mit vorwiegend einseitigen journalistischen Darstellungen konfrontiert. Die daraus resultierende starke Vorbeurteilung einiger Rassen durch die breite Öffentlichkeit wird auch durch die bereits erwähnte Untersuchung von Frau Nordhaus bestätigt. Es zeigt sich eindeutig, wie schlecht das Grundverständnis bezüglich Hunden und ihrer Verhaltensweisen in großen Teilen der Bevölkerung und wie eingeschränkt das Urteilsvermögen durch vorurteilsgleiche Meinungsbildung ist. Die Zeitungen erzeugen mit ihrer Berichterstattung von einigen Rassen ein bestimmtes Bild und unterstützen damit beim Leser die Einstufung dieser Rassen in Kategorien wie „Familienhund“ oder „lieber Hund“ und „Kampfhund“ oder „gefährlicher Hund“.

Negative Presse und unsinnige Rasselisten führen außerdem dazu, daß gerade diese Hunde für ein ganz bestimmtes, nicht selten kriminelles Klientel interessant werden. Der sogenannte Kampfhund wird hier zur Macht, zum Statussymbol, das Aufsehen erregt und dazu dient, das eigene Image aufzupolieren. Verbote ganzer Rassen bringen keine Abhilfe des Problems, weil durchaus auch Hunde vieler anderer Rassen potentiell zu Kampfhunden gemacht werden können. In einigen Kreisen weicht man angeblich schon auf Geparden und Wölfe aus. Abgesehen davon kann man unmöglich alles verbieten, was potentiell gefährlich sein könnte. Wer würde schon das Autofahren verbieten?

Die Problematik der „Kampfhunde“ ist ein so plakatives und polarisierendes Thema, daß es den Zeitungen gar nicht möglich ist, diesem facettenreichen Spezialgebiet mit ihren Mitteln gerecht zu werden. Denn würde die Thematik vollständig und sachlich behandelt, dann würden die Ausführungen vielfach den Rahmen einer jeden Zeitung sprengen und für den größten Teil der Leser nicht mehr verständlich sein. Neben der Schwierigkeit der objektiven Darstellung ergibt sich vor allem im Bereich der Straßenverkaufszeitungen auch die Schwierigkeit, dem Ideal der Berichterstattung weitestgehend zu entsprechen und gleichzeitig einen lukrativen Absatz der Zeitungen zu erreichen.

Es wird deutlich, daß die Zeitungen dem Aufklärungsanspruch, den sie vielfach selbst für sich in Anspruch nehmen, nicht gerecht werden können. Vielmehr läßt sich der Teufelskreis erkennen, der sich durch die bestehende Situation ergibt: Die Leser lesen nur das, was sie lesen wollen, und die Zeitungen schreiben das, was die Leser lesen wollen. Öffentliche Meinung und Presseberichte schaukeln sich damit gegenseitig hoch. Die Leser gehen mit einer bestimmten Erwartungshaltung an die Zeitungslektüre heran und treffen auf eine Berichterstattung, die diesen Erwartungen entspricht. Sie finden sich folglich in ihrem Vorurteil bestätigt, denn „es steht ja in der Zeitung“.

Demnach sind die Zeitungen aufgrund der Ziele, die sie verfolgen, auch nicht in der Lage, einen wirkungsvollen Beitrag zur Lösung des bestehenden Problems zu liefern. Diese Aufgabe kommt in erster Linie fachkundigen Personen wie Tierärzten, Ethologen oder Tierschützern zu.

Ziel sollte es sein, den Züchtern und Hundebesitzern ihre Verantwortung bewußt zu machen, die sie sich selbst, ihren Hunden und anderen gegenüber haben. Ihnen muß die Notwendigkeit einer artgerechten Aufzucht und einer konsequenten Erziehung ihrer Hunde deutlich gemacht werden, um die Zahl der auffällig werdenden Hunde weiter zu minimieren.

Es sollte immer wieder Aufklärungsarbeit in der Öffentlichkeit geleistet werden, um die grassierenden Vorurteile und die vermeintlich vorhandene Angst wieder abzubauen. Die Politik könnte an dieser Stelle einen sinnvollen Beitrag dazu leisten, indem sie eine bundesweit einheitliche und wissenschaftlich fundierte Regelung trifft. Es kann nicht sein, daß einzelne Rassen in verschiedenen Bundesländern hinsichtlich ihrer „Gefährlichkeit“ unterschiedlich eingestuft werden und Rassen gelistet werden, die nicht zu definieren sind oder die unter anderem in Deutschland seit Jahren nicht mehr existent sind.

Daß die Zeitungen im Hinblick auf die Hunde fast ausschließlich von tragischen und traurigen Ereignissen berichten, steht sicher nicht nur unter dem Motto "Nur eine schlechte Nachricht ist eine gute Nachricht". Noch ist der friedliche und gut sozialisierte Hund das "Normale", das als selbstverständlich hingenommen und deshalb auch nicht besonders hervorgehoben wird.

Wirklich kritisch dürfte die Situation dann werden, wenn über die vereinzelt noch existierenden "braven" Hunde berichtet wird oder über die inzwischen ausschließlich existierenden elektronischen Kunsthunde, die frei herumlaufend freundlich „Guten Tag“ sagen und sich den Geburtstag ihrer Besitzer merken.